

PROGRAMM,

womit

zu der auf Freitag, den 12. April 1878, angesetzten

öffentlichen Prüfung der Zöglinge

des

städtischen Gymnasiums zu Danzig

sowie

zu der sich daran anschliessenden Entlassung der Abiturienten

ergebenst einladet

Dr. Otto Carnuth,

Director.

Inhalt:

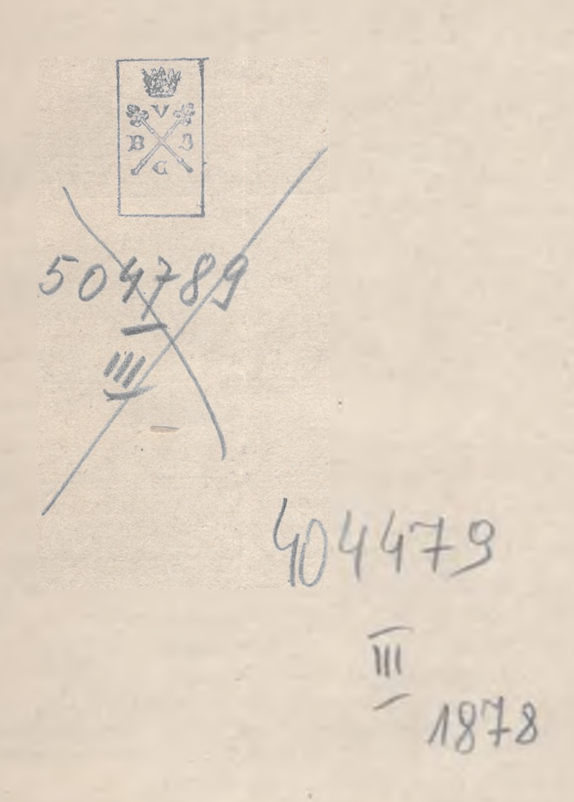
Ueber einige Schriftsteller mit Namen Hekataeos (Fortsetzung und Schluss),
von Professor Dr. Gottlieb Roeper.

DANZIG.

Druck von Edwin Groening.

1878.

1878. Progr.-Nr. 6.



Ueber einige schriftsteller mit namen Hekatäos.

II [1])

Wer den *συγγραφεύς* Hekatäos von Teos, der bisher nur aus Strabons erwähnung (XIII, 1, 30 p. 644) bekannt war, um der im ersten teile dieser untersuchungen s. 23 angeführten gründe willen mit dem anderweitig bekannten Hekatäos von Abdera für identisch erklärt, [2]) wird nunmehr in betreff der stelle des Skymnos, in welcher v. 830 das Buttmann-Niebuhrische *οὐρετριεύς* durch unser *ὁ Τήιος* verdrängt werden soll, mit einigem scheine sagen können, dass die bücher des Abderiten *περὶ Ὑπερβορέων* (schol. Apollon. Rhod. II, 675. Aelian. hist. animal. XI, 1. Stephan. Byz. v. *Ἐλίξοια. Καραμβύκαι.* Diodor. II, 47. Plin. nat. hist. VI, 17, 20. Müller frgm. historic. gr. II p. 386 sqq.) ihrem verfasser ungesuchte gelegenheit boten, vom Skythenlande und seinen flüssen zu sprechen, wie z. b. das umgekehrte bei Plinius nat. hist. III, 12, 26 der fall ist, und dabei über den Tanais und dessen angeb-

---

[1]) In dem 1877 erschienenen ersten teile ist s. 5 anm. 5 hinzuzufügen Straton epigr. 82, 2 (A. P. XII, 242) wo *ποδαγρῶν* und *χειράγραν* die paenultima kurz haben. — S. 12 anm. 12 nachzutragen *Στρατοκλῆ* aus v. 30 von Matrons parodie bei Athen. IIII p. 135 b. — S. 17 anm. 28 der emendationsversuch *Φουνεικουλανός* zurückzunehmen, da der name Funisulanus durch die von E. Hübner in der ephemeris epigraphica II p. 38 zusammengestellten beispiele gesichert ist. — In derselben anmerkung war für die länge des a im lateinischen decanus als zweites beispiel anzuführen Coripp. laud. Iust. III, 160. Das wort wird überhaupt zuerst beim römischen militär aufgekommen sein, als decurio und decumanus schon andere verwendung hatten, und von da aus in der astrologie, wie in der geistlichen und weltlichen amtstitulatur aufnahme gefunden haben; ein ursprünglich griechisches *δεκανός* hätte kurzes *α* haben müssen. Meineke hat daher, als er v. 27 der von E. Miller (mélanges de littérature grecque p. 453) edierten orphischen anrufung des mondes *καὶ τρισσῶν μεδέεις τρισσῶν δεκανῶν τε ἀνάσσεις* schrieb statt des überlieferten *δεκάτων*, sich Herm. IIII s. 66 unter anführung von Eunap. p. 108 Nieb. und Anth. Pal. XIIII, 148 auf die vermeintliche verkürzung des *α* in römischen namen auf *ιανός* berufen. Sicherer wäre freilich die willkür des spätlings wol zu belegen gewesen mit dem verse Coripp. Iohann. II, 383 nos Alanos Hunnos Francosque Getasque domamus, indem dieser volksname sonst immer die mittelsylbe lang hat (Lucan. VIII, 228. Martial. VII, 30, 6. Claudian. 3, 312. 5, 271. 8, 487. 21, 109. 26, 581. 583. 28, 224. Dionys. perieg. 305. 308. Avien. descr. 443. Priscian. 296). Aber es wird wol überhaupt an jener stelle Miller mit seiner emendation *δεκάδων* gegen Meineke im rechte sein, in sofern *τρισσαὶ δεκάδες* als die dreissig tage des ägyptischen monats gedeutet werden dürfen. — S. 28 z. 33 Es hat sich zwar noch dreihundert jahre nach Damokrates der Aegypter Helladios von Besantinou in mehreren werken dieser versart bedient; doch war dies nur der vereinzelt dastehende repristinationsversuch eines versgeübten nachzüglers atticistischer erudition.

[2]) Den a. a. o. genannten hat sich neuerdings Erwin Rohde angeschlossen in seiner geschichte des griechischen romans; auch will ich S. L. Plehn (Lesbiacorum liber, Berolini 1826, p. 141) nicht unerwähnt lassen. Klausen begnügte sich mit einem „fortasse“.

lichen urstrom Araxes jene notiz beizubringen, welche sich auch bei Aristoteles meteorol. I, 13 vorgetragen findet, ja dass ein werk ethnographischer gelehrsamkeit sehr wohl geeignet gewesen sei, auch für periegetische zwecke gelegentlich als autorität angeführt zu werden. Dennoch treten bei eingehenderer erwägung mancherlei bedenken einer solchen ansicht entgegen.

Für die metrische rede des trimeters war natürlich *ὁ Τήιος* ebenso bequem als *ὁ Ἀβδηρίτης* unbrauchbar; unser verfasser könnte also gemeint haben, durch nachahmung des Eupolis sich eine erleichterung schaffen zu dürfen. Aber wozu seiner zeit der komiker berechtigt war, das schickte sich darum noch nicht nach mehr als drei jahrhunderten auch für den didaktiker. Eupolis mit dem umstande, dass es ursprünglich teïsche familien waren, die seit drei oder vier generationen die bürgerschaft von Abdera bildeten, bekannt zu denken, hat nichts gegen sich; aber von metrums wegen hätte er nicht *Πρωταγόρας ὁ Τήιος* zu sagen nötig gehabt, sondern ganz gut auch *Πρωταγόρας Ἀβδηρόθεν* oder mit dem artikel *Ἀβδηρόθεν*[3]) sagen können, wie von Lucian. philopseud. 32 *τὸν Ἀβδηρόθεν ἐκεῖνον Δημόκριτον* und vitar. auct. 13 *τὸν γελῶντα τὸν Ἀβδηρόθεν* schwerlich ohne attischen vorgang gesagt worden ist. Abdera, wie man aus den attischen tributlisten sieht, eine der am reichsten und reicher als Teos beisteuernden bundesstädte, konnte auch um ol. 89, 3 dem athenischen publicum kein ungeläufiger name mehr sein; ja nach dem, was Thukydides II, 29 (vgl. II, 67. Herodot. VII, 137) erzählt, darf man sogar meinen, dass ein mann von Abdera als solcher in jenen jahren sich einiger popularität bei den Athenern zu versehen hatte, also auch Protagoras. Dieser wird denn auch so wenig bedenken getragen haben, in Athen als Abderit aufzutreten, wie Platon in dem gleichnamigen dialoge ihn als solchen einzuführen umstände gemacht hat. Eupolis aber, welcher in seiner komödie *Κόλακες* den verschwenderischen Kallias zur hauptzielscheibe seines witzes machte, hat von dessen namhaftestem gaste, den er in jenem stücke wiederholentlich anstach (Meineke com. gr. frgm. II p. 490 sq.), etwas empfehlungsartiges doch wol nicht gerade sagen wollen, als er, an das bekannte colonialverhältniss anknüpfend, ihn statt eines Abderiten einen Teïer nannte; er muss aus gründen, die in persönlichen oder in zeitverhältnissen lagen, jetzt aber höchstens gemutmasst werden können, — etwa weil die Teïer, sei es in ihrer bundesgenossenschaft,[4]) sei es in anderer hinsicht[5]) etwas hatten auf

---

[3]) *ΗΑΒΔΕΡΑ* und *ΗΑΒΔΕΡΙΤΑΙ* in den attischen tributlisten sind dagegen nur beispiele für die I s. 9 bei gelegenheit von *Ἄβρων* und *Ἅβρων* berührte hinneigung der Attiker zur adspiration, über welche ausser Pierson ad Moer atticist. p. 179 zu vergleichen Paul Cauer de dialecto Attica vetustiore in G. Curtius studien VIII p. 279 sq.

[4]) Dass wir sie in den tributlisten seit ol. 86, 2 nicht mehr finden, hat wol in dem stark fragmentierten zustande dieser urkunden seine nächste und ausreichende erklärung.

[5]) Etwa in hinsicht auf wolleben und genusssucht, wobei man der *Τηίη μᾶζα* des sillographen Timon (Athen. IIII p. 160 a), der *Τήιαι κυλίχναι* des lyrikers Alkäos (Ath. XI p. 481 a), des epithetons *οἰνηρή*, welches Hermesianax bei Ath. XIII p. 598 c der stadt beilegt (vgl. Liv. XXXVII, 27, 3), sich erinnern mag, wie auch der weichlichen harmonie, in welcher die lieder des Teïers Pythermos gedichtet waren (Athen. XIIII p. 625 c), oder der erotischen gesänge Anakreons mit ihrer charakteristik bei Aristophanes thesmoph. 168 oder in den versen des Kritias bei Athen. XIII p. 600 d, oder endlich der blüthe des Dionysoscultes in jener stadt, der durch das epheublatt auf den münzen auch für ältere zeiten bezeugt zu werden scheint, wenn auch das institut der dionysischen künstler einer späteren periode angehört, und der von Vitruv (III, 3, 8. VII, praef. 1) gerühmte tempel des gottes nach G. Hirschfeld (archäol. zeitung XXXIII s. 29 f.) erst im beginne des zweiten vorchristlichen jahrhunderts gebaut sein mag.

sich kommen lassen, — jene bezeichnung dem publicum gegenüber für effectvoller zur beabsichtigten charakterisierung des mannes gehalten haben.[6]) Dass in den litterarhistorischen notizensammlungen späterer scribenten der ausdruck für baare münze genommen wurde, — *τινὲς δ' αὐτὸν καὶ Τήιον ἀνέγραψαν,* — ist nur ein beispiel mehr von jener gedankenlosen leichtfertigkeit, die in derartigen angaben unserer quellen vielfach umherspukt, und nicht überall mit derselben leichtigkeit, wie hier durch Laert. VIIII, 50, enthüllt werden kann.

Aber setze man auch den wenig wahrscheinlichen fall, Protagoras habe seiner wolhabenden und blühenden, aber im barbarenlande belegenen geburtsstadt doch nicht berühmtheit genug beigemessen, um im eigentlichen Griechenlande ihren namen an den seinigen zu knüpfen, und daher auch in Athen, auch noch bei seiner damaligen zweiten anwesenheit sich lieber nach der unstreitig älter berühmten mutterstadt Teos benennen lassen, zumal wenn vielleicht nahe verwandte dort ansässig waren, und der komiker habe ihm das in aller harmlosigkeit nachgesprochen: nachdem durch Protagoras selbst, durch Demokrit und Anaxarch Abdera's name auch in der wissenschaftlichen welt zu ehren gekommen war, hatte doch der wiederum drei bis vier generationen jüngere Hekatäos, durch Pyrrhon Anaxarchs indirecter schüler (Laert. VIIII, 61. 69), gewiss keinen grund mehr, den namen der stadt nicht führen zu wollen.[7]) Und sehen wir von der einen oder jetzt den zwei stellen bei Strabon und Skymnos, die eben in frage stehen, ab, so sprechen die übrigen zahlreichen erwähnungen und citate dafür, dass er sich in der tat auch nicht anders genannt hat. Unser Skymnos nun, der als schlichter didaktiker sich vor allen dingen, zumal in geographischen benennungen, der unzweifelhaftesten deutlichkeit zu befleissigen hatte, und der ja eben deswegen, *τῆς σαφηνείας χάριν,* sich zu seinem poem des komischen trimeters bediente, sollte er, wie manche hexametrische verskünstler bald aus not bald mit absicht es taten, auf abseits liegende bezüglichkeiten sich eingelassen haben, woraus so leicht dunkelheiten und missverständnisse hervorgehen konnten? Er hatte den autor, welchen er citierte, einfach so zu benennen, wie dieser sich selbst benannt hatte, oder, wenn er das citat entlehnte, so wie er in der quelle benannt worden war; er durfte nicht Teïer sagen, — wie leicht konnte es einen solchen wirklich geben?[8]) — und den Abderiten meinen; auch er brauchte ja des verses wegen bloss *Ἀβδηρόθεν* zu sagen.

Steht nun für Skymnos ein mit dem Abderiten nicht identischen Teïer fest, sofern unsere emendation richtig ist, so ist derselbe damit eigentlich auch für Strabon gewonnen. Wir dürfen aber auch sagen, dass die forderung unzweifelhaftester deutlichkeit diesem gegenüber noch strengere geltung habe, da er in der prosa seines grossen geographischen lehrbuches

---

[6]) So stellt auch Lehrs (wissensch. monatsbl. V s. 89) die benennung in dieselbe kategorie mit dem aristophanischen *Σωκράτης ὁ Μήλιος,* nub. 831; eine ansicht, die auch ich vor einigen jahren in einer hiesigen vorlesung geäussert habe. Wie an der einen stelle *Διαγόρας ὁ Μήλιος,* so konnte an der anderen *Ἀνακρέων ὁ Τήιος* (oder vielleicht zieht einer *Ἀρτέμων ὁ T.* vor,) metrisch substituiert und dadurch dem verständniss des hörers die richtung gegeben werden.

[7]) Die durch Wielands geistreiche carricatur uns in besonderer schärfe geläufig gewordene verrufenheit seiner mitbürger brauchte er noch nicht zu scheuen: die ist erst später aufgekommen; s. K. F. Hermann gesammelte abhandlungen s. 105 ff. Mullach Democriti operum frgm. p. 83 sqq.

[8]) Unter den zwischen Abdera und Teos zweifelhaften münzen trägt eine die legende *ΕΚΑΤΑΙΟΣ* (Eckhel doctr. numm. II. p. 22).

durch keine metrische rücksicht in der wahl seiner worte beschränkt war; wir sind vollauf berechtigt, seine aussage *γέγονε δὲ καὶ συγγραφεὺς Ἑκαταῖος ἐκ τῆς αὐτῆς πόλεως* buchstäblich zu verstehen, d. h. von Teos und nicht von Abdera. Die mitteilungen, welche er bei besprechung der thrakischen küstenstädte seiner gewohnheit getreu höchst wahrscheinlich auch über die aus Abdera stammenden gelehrten gemacht hat, sind in die leider allein übrig gebliebenen excerpte dieser partie seines werkes nicht mit übergegangen; ob Hekatäos von Abdera, der gleich wie der von Teos nicht noch ein anderes mal bei ihm vorkommt, dort von ihm erwähnt war, was sehr wahrscheinlich, oder nicht, was auch möglich ist, können wir nicht wissen; dass er jedoch mit dem von Teos ihn nicht für identisch gehalten habe, scheint sich auch noch aus folgender betrachtung zu ergeben. Wenn er in dem berichte über Teos als von da gebürtig zuerst den dichter Anakreon nennt, und davon veranlassung nimmt, die zu dessen zeit geschehene auswanderung der Teïer nach Abdera zu erwähnen, an welcher derselbe nicht unbeteiligt war, wenn er sodann den in der aristotelischen litteratur zu einem gewissen rufe gelangten Apellikon erwähnt und in betreff desselben auf eine frühere umständliche erwähnung (XIII, 1, 54 p. 609) verweist: so hat man grund zu meinen, dass er bei dem dritten nicht mit dem kahlen *γέγονε δὲ καὶ συγγραφεὺς Ἑκαταῖος ἐκ τῆς αὐτῆς πόλεως* sich würde begnügt haben, wenn dieser *συγγραφεὺς* gemeinhin ein Abderit hiess, sondern dass er alsdann unter hinweis auf das so eben besprochene colonialverhältniss den umstand mit einigen worten aufgeklärt hätte, wie er es z. b. in einem ähnlichen falle bei Diogenes von Seleukeia that, welcher gewöhnlich der Babylonier genannt wurde (XVI, 1, 16 p. 744; vgl. Laert. VI, 81), oder bei einer reihe von berühmten litteraten, welche Rhodier hiessen, ohne es von geburt zu sein (XIIII, 2, 13 p. 655). Auch aus diesem grunde also muss Strabon entweder von einem Abderiten Hekatäos nicht gewusst, oder, da dies wenig glaublich ist, unter Hekatäos von Teos eine von diesem verschiedene person verstanden haben.

Die erörterten momente dürften wol entscheidend sein, doch ist es vielleicht nicht ohne nutzen, noch ein paar erwägungen hinzuzufügen.

Der in seiner jetzigen gestalt etwas zusammenhangslose artikel *Ἄβδηρα* des Stephanos von Byzanz schliesst mit folgenden sätzen: *τοῦ Ἀβδηρίτης μέμνηται Εὔδοξος ἐν τετάρτῃ περιόδων καὶ Παυσανίας ἐν ἕκτῃ περιηγήσεως* (VI, 5, 4) *καὶ Ἡρόδοτος ἑβδόμῃ* (VII, 120. 137) *καὶ πολλαχοῦ Ἑκαταῖός τε καὶ πολλοί. πλεῖστοι δ' Ἀβδηρῖται ὑπὸ τῶν πινακογράφων ἀναγράφονται. Νικαίνετος ἐποποιὸς καὶ Πρωταγόρας, ὃν Εὔδοξος ἱστορεῖ τὸν ἥσσω καὶ κρείσσω λόγον πεποιηκέναι καὶ τοὺς μαθητὰς δεδιδαχέναι τὸν αὐτὸν ψέγειν καὶ ἐπαινεῖν. οὗτος οὖν ὁ Πρωταγόρας καὶ Δημόκριτος Ἀβδηρῖται.* Etwa fünf zeilen vorher steht noch *ἐκ ταύτης δὲ* (al. *γὰρ*) *καὶ Δημόκριτός ἐστιν ὁ φιλόσοφος,* worauf dann von einer gleichnamigen spanischen stadt und von der ableitungsweise des ethnikons die rede ist. Mag nun dieser satz oder jener letzte *οὗτος οὖν κτέ* einem jüngeren einschiebsel ähnlicher sehen oder beide trümmerstücke eines ursprünglich besser zusammenhangenden ganzen sein: — denn wir besitzen das werk des ethnikographen bis auf wenige artikel nur in einem sehr ungleich gearbeiteten auszuge, und können uns von der art und dem masse der verkürzung eine vorstellung machen, wenn wir aus den vollständigen artikeln (*Δύμη* bis *Δώτιον* nebst *Ἰβηρίαι*) irgend einen mit dem entsprechenden excerpte vergleichen: — aber, wie dem auch an dieser stelle sei, wir haben hier notizen vor uns, wie sie ungefähr auch einst bei Strabon in betreff der abderischen gelehrten gestanden haben

müssen. Nun fehlt in dem verzeichnisse ein Hekatäos, und dies könnte man zu gunsten der von uns bestrittenen identität ausbeuten wollen. Aber stehen wir auch davon ab, für den fehlenden den zur belegung des ethnikons citierten Hekatäos in anspruch zu nehmen, weil unter diesem ohne zwang doch nur der milesische genealog oder perieget verstanden werden kann,[9]) so zeigt sich die lässigkeit und lückenhaftigkeit des stephanischen auszuges, wie in der höchst dürftigen erwähnung des Demokrit neben der umfänglicheren des Protagoras,[10]) so in der nichterwähnung anderer, nicht allein des historikers Diokleides, den wir nur aus Athen. IIII p. 206 d kennen, und des mathematikers Bion aus Demokrits schule, der bei Laertios IIII, 58 erwähnt wird und doch wol mit dem von Strabon I, 2, 21 p. 29 genannten derselbe ist, sondern auch des als begleiter Alexanders des grossen und sonst berühmten philosophen Anaxarchos, neben der hervorhebung des unbedeutenderen sonst auch als Samier vorkommenden poeten Nikänetos,[11]) überhaupt darin, dass drei menschen doch nicht füglich *πλεῖστοι* zu nennen sind; bei siebenen liesse sich das schon eher hören.[12]) Man hat also kein recht zu folgern, dass Stephanos von Byzanz, von welchem Hekatäos der Abderit sonst zweimal (v. *Ἑλίξοια* und *Καραμβύκαι*) ausdrücklich citiert wird, oder, wenn er ausschrieb, der, den er ausschrieb, in seiner quelle, welche auch hier der etwa zweihundertmal von ihm citierte Strabon kann gewesen sein, an der entsprechenden stelle keinen Hekatäos von Abdera gefunden habe, weil derselbe etwa als Teïer behandelt war, wie ja auch umgekehrt daraus für diese frage nichts folgt, dass v. *Τέως* sich jetzt ebenso wenig eine erwähnung des Hekatäos wie des

---

[9]) Wer freilich *πολλαχοῦ* mit *Ἑκαταῖος* verbände, könnte meinen, nicht der Milesier habe „an vielen stellen“ das wort *Ἀβδηρίτης* zu brauchen gehabt, wol aber der Abderit in den titeln seiner verschiedenen werke. Indessen *καὶ πολλαχοῦ* gehört zum vorhergehenden, und ist eine abkürzungsformel des epitomators, ebenso wie nachher *καὶ πολλοί.* Herodot hat das ethnikon fünfmal, dreimal VII, 120, je einmal VII, 137 und VIII, 120; die ausgeschriebenen stellen mit wiederholtem *καὶ πάλιν* und etwa noch *καὶ ἐν ὀγδόῃ* schrumpften zu jenem *καὶ πολλαχοῦ* zusammen, die nachfolgenden autoren, worunter auch Thukydides gewesen sein wird, zu dem *καὶ πολλοί.* Uebrigens hatte es für den Milesier doch interesse über Abdera eingehender zu reden, da die auswanderung dorthin aus der ionischen bundesstadt Teos statt fand, als er wahrscheinlich schon lebte.

[10]) Die übrigens durch den gebrauch der perfectformen ebenfalls des späteren epitomators zusammenziehende hand verrät.

[11]) Athen. XIII p. 590 b *Νικαινέτου τοῦ Σαμίου ἢ Ἀβδηρίτου.* Das dritte seiner erhaltenen fünf epigramme *οὐκ ἐθέλω Φιλόθηρε κτἑ* (Athen. XV p. 673 b), hat Samos zum schauplatz; das fünfte *ἠρίον εἰμὶ Βίτωνος* (Anth. Pal. VII, 502), führt durch die erwähnung von Torone und Amphipolis in die nähe von Abdera. Der Dichter mag ursprünglich in Abdera zu hause gewesen sein, dann aber längere Zeit auf Samos gelebt haben (*ἐπιχώριος καὶ τὴν ἐπιχώριον ἱστορίαν ἠγαπηκώς* Athen. p. 673 b). Alexandrinischen aufenthalt scheint durch die libysche localität das erste epigramm, *ἡρῷσσαι Λιβύων* (Anth. Pal. VI, 225) zu verraten, welches an Apollon. Rh. Argom. IIII, 130). 1323 1358 und an Callimach. ap. schol. Apoll. Rh. IIII, 1322 erinnert. Als epopoios im kleineren alexandrinischen stile erscheint er mit seinem *Λύρκος*, Parthen. amat. narr. 1, 11; der *γυναικῶν καταλογος*, ebenso wie die gleichfalls bei Athen. p. 590 b genannten *ἠοῖοι* des Phanagoriten Sosikrates (= Sostratos Steph. Byz. v. *Μυκάλη*) einen hesiodischen titel wiederholend und wie diese nur dem namen nach bekannt, lässt eine gruppe von epyllien vermuten, wie etwa die *αἴτια* des Kallimachos es waren.

[12]) Als achten könnte jemand aus Laertios VIIII, 61 noch Askanios hinzufügen wollen, doch ist schon vor jahren von Karl Müller fr. hist. gr. II p. 285 und von mir im Philologus I s. 660 ohne gegenseitige kunde (vgl. Nauck im Philol. V s. 690) *Ἀσκάνιος* in *Ἑκαταῖος* emendiert worden. Auf einer verdorbenen lesart beruht gleichfalls der Abderit Metrodoros bei Suidas v. *Πύρρων*, und ist bereits von Menage ad Diog. Laert. VIIII, 58 beseitigt worden Wenn endlich laut Laert. VIII, 30 Leukippos nach einigen ein Eleat, nach anderen ein Abderit gewesen sein soll, so waren das eben nur mutmassungen aus dem charakter seiner lehre.

Anakreon mehr findet. Aber sollte auch, was wir nicht glauben, in Strabons berichte von Abdera Hekatäos wirklich keine stelle gehabt haben, so wäre auch das ein hinfälliges argument, weil ja überhaupt in solchen anführungen der geographen, wenn sie nicht, wie Philon von Byblos in seinem werke *περὶ πόλεων καὶ οὓς ἑκάστη αὐτῶν ἐνδόξους ἤνεγκε βιβλία ζ'* (Suid. Eudoc.), sich ausdrücklich diese aufgabe stellten, auf vollständigkeit nicht gerechnet werden darf. Strabon hätte sonst bei Teos noch die namen Alexamenos (Athen. XI p. 505 c, Laert. III, 48), Andron (schol. Apoll. Rhod. II, 354. 946), Nausiphanes (Laert. VIIII, 69), Pythermos (Athen. XIIII p. 625 c), Skythinos (Athen. XI p. 461 f. Steph. Byz. v. *Τέως*) und am ende auch wol den des sonst als Kolophonier bekannten Antimachos (Clem. Alex. strom. VI p. 622 c. ed. 1688) zu nennen gehabt; bei Stephanos aber kommt, ausser dem überhaupt nicht sowol geographischen und historischen als vielmehr grammatischen zwecke der ethnikographie, noch die inconsequenz der bald mehr bald weniger fahrlässigen epitomierung seines werkes hinzu.

Möglichkeiten lassen sich bei alledem unleugbar immer noch ausdenken, dass in folge gewisser berechtigungen oder veranlassungen, zeitweilig oder von einem zeitpunkte an auf die dauer, ein Teïer sich Abderit oder umgekehrt ein Abderit sich Teïer zu nennen vorzog; sie fallen aber für uns schon darum nicht ins gewicht, weil wir in der identität der beiden Hekatäer nicht eine überlieferung des altertums, sondern eine moderne mutmassung anfechten; jene würde gegen wahrscheinlichkeiten sich noch immer durch möglichkeiten verteidigen lassen, diese muss, wenn keine nötigenden gründe für sich, wenigstens keine wahrscheinlichkeiten gegen sich haben. Fanden sich diese nun schon bei Strabon allein, wo es noch erst eine vereinzelte erscheinung zu erklären galt, so begegnen jetzt bei Skymnos, durch welchen mit der vereinzelung auch das hauptmotiv der identification aufgehoben wird, jener mutmassung noch mehr schwierigkeiten. Ausser demjenigen nämlich, was schon oben aus gründen des stils erinnert wurde, lässt sich auch noch folgende betrachtung anstellen.

Ueber Hekatäos von Abdera lautet der artikel des Suidas so: *Ἑκαταῖος, Ἀβδηρίτης, φιλόσοφος, ὃς ἐπεκλήθη καὶ κριτικὸς γραμματικός, οἷα γραμματικὴν ἔχων παρασκευήν. γέγονε δ' ἐπὶ τῶν διαδόχων. βιβλία αὐτοῦ ταῦτα· περὶ τῆς ποιήσεως Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου.* Ebenso bei Eudokia p. 169, wo *Κρητικὸς* ein schreibfehler ist und *φέρεται αὐτοῦ βιβλία περὶ Ὁ. κ. Ἡ.* eine redactionsänderung, welche den fragmentarischen zustand der vorlage vertuscht; denn dass mehrere titel fehlen, zeigt schon *ταῦτα* und ebenso was wir sonst von der schriftstellerei des mannes wissen. Als philosoph war dieser Hekatäos ein schüler des skeptikers Pyrrhon (Laert. VIIII, 69) und hat über diesen als den stifter des skepticismus selber zeugniss gegeben (Laert. VIIII, 61).[13]) Zu seinem philosophischen berufe gehört, was bei Clemens von Alexandria strom. II, 21 p. 417 berichtet wird, dass er die *αὐτάρκεια* für das ethische *τέλος* erklärt habe, desgleichen bei Plutarch. sympos. IIII, 3 die rationelle begründung des gebrauches viele hochzeitsgäste einzuladen. Das werk über die philosophie der Aegypter, auf dessen erstes buch sich Laertios I, 10 beruft, wird dasselbe gewesen sein, aus welchem Plutarch de Is. et Osir. 6 und 9 einiges dahin gehörige mitteilt,[14]) und war augenscheinlich nur ein

---

[13]) S. anm. 12.

[14]) Es ist wol aus der zweiten stelle mit wahrscheinlichkeit zu schliessen, dass auch an der ersten der Abderit und nicht der Milesier gemeint sei.

stück eines grösseren werkes, worin der verfasser, der zu dem ersten Ptolemäer in beziehung stand und unter dessen regierung in Aegypten reiste (Diodor. I, 46. Ioseph. contr. Apion. I, 22), sich nicht auf die sogenannte philosophie der Aegypter beschränkte, sondern überhaupt sitten und gebräuche, cultus, kunst und altertum jenes volkes zum gegenstande seiner darstellung gemacht und dabei auch gelegenheit gefunden hatte, sich über das jüdische volk und land nicht unvorteilhaft zu äussern (Diodor. XL, 3 ap. Phot. biblioth. c. 244, wo irrtümlich *Μιλήσιος* für *Ἀβδηρίτης* steht, Ioseph. c. Ap. I, 22. II, 4), welcher letztere umstand seinem werke vielfache interpolationen und unterschiebungen von seiten jüdischer scribenten eintrug (Ioseph. c. Ap. I, 23. antiq. I, 7, 2. XII, 2, 3. Arist. hist. LXX, 11 interpr. p. 13 ed. Oxon. 1692. [Excerpte bei Euseb. praep. VIII, 3, 3. VIIII, 4. 16, 1] Clem. Alex. strom. V, 14. Origen. c. Cels. I, 15, vgl. Boeckh graec. tragoed. princip. p. 148). Das werk aber über die Hyperboreer, welche der verfasser für ein noch existierendes volk erklärte (schol. Apoll. Rhod. II, 675) und auf ein Sicilien an grösse nicht nachstehendes, dem Keltenlande gegenüber jenseit eines flusses Karambykes liegendes Elixöa verlegte (Diodor. II, 47. Stephan. Byz. v. *Ἐλίξοια* u. *Καραμβύκαι:* vgl. Plin. nat. hist. VI, 13, 14), über deren benennung und abstammung er mit mythographen der alexandrinischen zeit, Phanodemos, Philostephanos, Pherenikos, sich nicht im einklange befand (schol. Pindar. Olymp. 3, 16 = 28), von denen er aber sonst, so viel der mit anderen quellen gemischte bericht Diodors (II, 47) und der in üblicher manier verzierte Aelians (hist. anim. XI, 1) erkennen lassen, auch nur sagenhafte und auf den zusammenhang des volkes mit apollinischer religion und musik bezügliche aussagen machte, — dies werk scheint für eine arbeit positiver geschichtschreibung oder ethnographie nicht angesehen werden zu können. Karl Müller erblickt darin eine art religiösen romanes in der manier des Euhemeros (Diodor. VI, 1 ap. Euseb. praepar. euang. II, 2, 29 sqq.) und Iambulos (Diodor. II, 55 sqq.), jedoch von einer dem ersteren entgegenstrebenden tendenz; und es ist das gewiss eine geistvolle und interessante ansicht; man dürfte indessen am ende doch bessere anhaltspunkte haben,[15]) wenn man dasselbe als die frucht der gelehrten studien eines grammatikers betrachtet, welcher die aussagen der alten dichter und logographen kritisch bearbeitete, und vielleicht mit zuziehung moderner reiseberichte, — man kann des Keltenlandes wegen an Pytheas von Massilia denken, — auf einen realen gehalt zu bringen suchte,[16]) sei es im handelspolitischen interesse seines königlichen gönners, sei es lediglich als gelehrte untersuchung. An letzteres zu glauben rät das prädicat eines *κριτικὸς γραμματικός*[17]) in dem artikel des Suidas und der Eudokia, und das verschollene werk *περὶ τῆς ποιήσεως Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου*, für welches die äusserungen Herodots IIII, 32 sogar einem gewissen zusammenhang mit der

---

[15]) Etwas stark aufgetragen dürfte es doch z. b. sein, wenn wegen Laert. VIIII, 64 Hekatäos als Eliensis sacerdotis alumnus charakterisiert wird. — Neuerdings hat sich Erwin Rohde in seinem werke über den griechischen roman der vorstellung Müllers angeschlossen und dieselbe s. 208—214 mit phantasie und gelehrsamkeit ausgeführt. Den widerspruch, in welchem ich mich mit ihm in so ziemlich allen puncten befinde, näher zu begründen, würde mich von meinem zwecke zu weit abführen.

[16]) Wobei er auch seinem milesischen namens- und stammesgenossen gegen das wegwerfende urteil Herodots (s. Stein zu IIII, 36, 5) zu hülfe kommen konnte.

[17]) Ueber diesen ausdruck s. Lehrs de vocabulis *φιλόλογος, γραμματικός, κριτικός* = Herodiani scripta tria p. 399.

hyperboreerfrage denkbar machen,[18]) vornehmlich auch der artikel des Erotianos voc. Hippocr. expos. p. 232 ed. Franz. = p. 89 ed. Klein: *κυρβασίην τὴν λεγομένην τιάραν· Ἑκαταῖος δέ φησιν ὅτι πῖλον βαρβαρικὸν οἱ κωμικοὶ λέγουσιν* (vgl. Aristophan. av. 487 und *ἐν Τριφάλητι* ap. Poll. X, 162 = frgm. 465 Dind.). Nach diesem artikel erscheint uns Hekatäos nicht nur als unzweifelhafter grammatiker, sondern insonderheit als verfasser nicht sowol einer *λέξις κωμική*, — denn dazu war es noch zu früh, — als vielmehr eines glossematischen werkes nach der art seines zeitgenossen, des Koërs Philetas, welcher, sonst als dichter berühmt, ebenfalls ein *γραμματικὸς κριτικὸς* genannt wird, ebenfalls sich mit homerischer kritik befasst und ein glossenwerk geschrieben hat, ebenfalls zu dem alexandrinischen hofe in naher beziehung stand, und, wenn auch vielleicht nicht gerade ein pyrrhoneer gewesen ist, sich doch wenigstens mit der auflösung der eristischen trugschlusses *ψευδόμενος* abgequält haben soll (Suid. und Eudoc. s. v. Schol. Apoll. Rhod. IIII, 989. Etymol. magn. v. *ἐλινός*. Schol. Hom. Il. *B*, 111. 269. *Z*, 459 und sonst. Athen. VIIII p. 383 b. 401 e.) Mag also auch Hekatäos der Abderit mit seinem werke über Aegypten immerhin eine für spätere geschichtschreiber nutzbare arbeit geliefert haben, so ist der mann doch nicht sowol den eigentlichen historikern als vielmehr den alexandrinischen gelehrten einzureihen, und verdient als einer der frühesten dieser art in der darstellung dieses litteraturkreises wol etwas mehr beachtung, als ihm bisher zu teil geworden.[19])

Unter diesen umständen können wir zwar immerhin die möglichkeit einräumen, dass in dem werke über die Hyperboreer irgendwie irgend einmal auch von Tanais und Araxes die rede war; es wird uns aber ein schriftsteller seiner art nicht als diejenige technische autorität in sachen der geographie erscheinen, dass bei differenzpunkten unser Skymnos schicklicher weise auf sie sich hätte berufen und der des Ephoros sie zur seite oder aus irgend welchem grunde voranstellen dürfen. Wer das leider durch unleserlichkeit des codex verstümmelte quellenverzeichniss unseres Skymnos vers 112—128 ansieht und die drei ersten capitel der einleitung des von Markianos epitomierten periplus des Menippos von Pergamos vergleicht, erkennt bald, dass diesen schriftstellern in wissenschaftlichen geographischen werken und in amtlichen sowol wie nichtamtlichen reiseberichten von seefahrern und anderen reisenden so ausreichende fachmässige vorarbeiten gegeben waren, dass sie nicht nötig hatten, für einen fall, wie es der in rede stehende ist, den excurs eines grammatikers, noch weniger natürlich die fictionen eines romanes zu hülfe zu nehmen. Um so verkehrter aber wäre das gerade diesmal gewesen, weil der Abderit ja nicht einmal ein resultat eigenen forschens gegeben, sondern nur wiederholt hätte, was schon bei Aristoteles stand, bei welchem meteorol. I, 13, 16

---

[18]) Für die beschäftigung mit Homer kann auch der kreis, in welchem er sich zuerst bildete, anregend gewirkt haben. Anaxarchos, sein landsmann und seines lehrers Pyrrhon lehrer, trieb mit Alexander und Kallisthenes kritische homerstudien (Strab. XIII, 1, 27 p. 594); Timon, sein mitschüler, bewies nicht nur in seinen sillen, wie gegenwärtig die homerische poesie ihm war, sondern äusserte sich auch über den wert der handschriften (Laert. VIIII, 113), und soll auch lehrer des dichters Aratos gewesen sein (Suid. v. *Ἄρατος*), vgl. Wachsmuth de Timone sillogr. p. 7.

[19]) Nach dem vorgange von Lehrs a. a. o. hat auf grund des artikels bei Suidas seiner grammatischen tätigkeit Gräfenhan gesch. d. klass. philol. I s. 341 u. II s. 73 erwähnt; von dem artikel des Erotian nahm Ios. Klein veranlassung dieselbe hervorzuheben, neue jahrbb. f. philol. u. paedag. LXXXVII s. 582.

es heisst: *ἐκ μὲν οὖν τούτου,* — er redet von einem mittelasiatischen hochgebirge Parnasos d. h. warscheinlich dem Paropanisos, — *ῥέουσιν ἄλλοι τε ποταμοὶ καὶ ὁ Βάκτρος καὶ ὁ Χοάσπης καὶ ὁ Ἀράξης, τούτου δ' ὁ Τάναϊς ἀποσχίζεται μέρος ὢν εἰς τὴν Μαιῶτιν λίμνην,* und Aristoteles musste es denn doch auch wieder von einem älteren geographen herhaben. Mit dessen existenz aber durfte als geograph gerade unser verfasser, wenn er überhaupt in dieser sache mit autoritäten auftreten wollte, nicht unbekannt sein; betraf es ja doch in dem vorliegenden falle gegenden, die dem reiche seines gönners, des königs von Bithynien, viel zu nahe lagen, und für die interessen desselben viel zu wichtig waren, um sich darüber bei einem alexandrinischen grammatiker rat zu erholen statt bei einem periegeten, der als Teïer die voraussetzung für sich haben musste, über diesen gegenstand mit der zu seiner zeit möglichen authenticität unterrichtet gewesen zu sein. Die an der mündung des flusses Tanaïs in die Mäotis belegene stadt Tanaïs war nach Strabons ausdruck (XI. 2, 3 p. 493) ein *κτίσμα τῶν τὸν Βόσπορον ἐχόντων Ἑλλήνων,* unter welchen den Bosporos innehabenden Hellenen füglich nur die städte Pantikapäon und Phanagoreia verstanden werden können (Strab. VII, 45 p. 310. XI, 2, 9 p. 495); von diesen ist Pantikapäon auf der europäischen seite der inneren ausbuchtung der meerenge, gleich den meisten pontischen städten, eine milesische (Strab. VII, 4, 4 p. 310. Plin. nat. hist. IIII, 12. Ammian. Marcellin. XXII, 8, 26), Phanagoreia auf der asiatischen seite eine gründung der Teïer (Scymn. 892. Arrian. ap. Eustath. ad Dionys. perieg. 549).[20]) So war es denn natürlich, dass die älteren nachrichten, welche über den hauptstrom dieser erdgegend in Griechenland umliefen, aus milesischen und teïschen quellen herrührten, und ebenso natürlich denn auch, dass, da der Milesier Hekatäos ebenfalls die geographie dieser erdstriche in seinen schriften behandelt hatte oder haben sollte, man im speciellen falle anmerkte, dass eine nachricht nicht diesen, der als der allgemeiner bekannte dem leser zuerst einfallen musste, sondern seinen teïschen namensgenossen zum gewährsmanne habe.

Es liegt aber in diesen verhältnissen auch eine andeutung dafür, dass man sich den Teïer dem Milesier ungefähr gleichzeitig zu denken habe. Wo es nämlich in geographischen dingen sich um das erste auftreten verschiedener nachrichten über einen unvollkommen bekannten gegenstand handelt, hat die irrige, hier die hekatäische, der richtigeren, hier der des Ephoros, gegenüber die vermutung des höheren alters für sich. Nun sagt aber schon Herodot IIII, 57: *ὄγδοος δὲ δὴ Τάναϊς ποταμός, ὃς ῥέει τἀνέκαθεν ἐκ λίμνης μεγάλης ὁρμεόμενος, ἐκδιδοῖ δὲ ἐς μέζω ἔτι λίμνην καλεομένην Μαιῆτιν,* mit dem durch Skymnos vertretenen Ephoros bis auf den unterschied, welcher zwischen *μεγάλης* und *ἧς τὸ πέρας ἐστ' ἄφραστον* statt findet, völlig übereinstimmend, so dass der Teïer Hekatäos auch für älter als Herodot zu gelten anspruch machen kann. Und für diese wahrscheinlichkeit spricht auch die natur der realen verhältnisse. Den Don oder Tanaïs konnte man nur durch den schiffahrts- und handelsverkehr auf der Mäotis zunächst kennen gelernt haben; die mäotischen handels-

---

[20]) De Milesiis Phanagoriae conditoribus res est explorata, sagt zwar Bernhardy ad Dionys. perieg. 552, ohne dabei die obigen zeugnisse zu ignorieren; auch bei Mannert findet sich die sache, und in Sicklers und Forbigers handbüchern (nicht jedoch in des letzteren artikel in der Pauly'schen realencyclopädie) sogar auf die autorität Strabons zurückgeführt: gleichwol scheint es eine antike quelle dafür nicht zu geben, so denkbar es an sich auch ist, dass die teïsche colonie mit der milesischen in verbindung stand.

verbindungen der Bosporaner gingen naturgemäss den fluss nordöstlich aufwärts, und gelangten zu der stelle, wo sein unterer lauf sich bis auf wenige meilen dem der sodann von Tzaritzin und Sarepta ab in stark abweichender richtung südöstlich zum kaspischen meere weiterströmenden Wolga nähert, so dass unter mitwirkung der dort zwischen beiden flüssen bestehenden communicationen sich leicht die meinung bilden konnte, es gebe unweit eine einfahrt aus dem einen in den anderen, und der Don sei nur ein abgezweigter nebenarm des grösseren hauptstromes, welchen man Araxes nannte. Der alte name der Wolga lautet zwar, nachdem auch ihr nördlicherer lauf kundbar geworden, bei Ptolemäos V, 9. VI, 14 und sonst *Ῥᾶ,* bei Ammianus Marcellinus XXII, 8, 28 Rha, beim sogenannten Agathemeros II, 10 *Ῥῶς,* in K. Müller's ausgabe geogr. min. II p. 502 *Ῥᾶς:* aber sollte auch aus der ähnlichkeit dieses namens mit der mittelsylbe von *Ἀράξης* auf eine etymologische zusammengehörigkeit, so nahe es zu liegen scheint, nicht zu schliessen sein, so hat doch der name Araxes, bevor er an dem armenischen flusse haften blieb, in den zeiten, wo die geographische kunde des unwirtlichen nordostens eben erst aufdämmerte, lange auf dem flussgebiete der grossen meerartigen steppenseen Westasiens, die man ohnehin erst spät unterschied, hin- und hergeschwankt, und konnte bei seiner ursprünglich gewiss appellativischen natur, wie dem Iaxartes und Oxos, so auch der Wolga, deren oberer lauf bei Aristoteles offenbar mit einem jener beiden zusammenfällt, um so eher beigelegt werden, als er im Mittelalter sich sogar noch auf den Dnjepr übertragen findet.[21]) Bei Herodot dagegen, dessen schilderung des Araxes (I, 202, IIII, 11. 40.) übrigens auch in einigem an die Wolga erinnert, findet sich, mag man über seine angabe von dem see, aus welchem der Tanaïs entspringen soll, denken wie man wolle,[22]) jedenfalls eine

---

[21]) Siehe Neumann Hellenen im Skythenl. I s. 135 f Vgl. Geier Alexandr. rer. script. p. 42 sq. 261 sq. Tzschucke not. exeg. in Pompon. Mel. III, 5, 5 p. 146 sqq. not. crit. p. 126 sq. — Dass der sogenannte Orpheus ausser dem Tanaïs noch andere flüsse, z. b. Thermodon und Phasis. aus dem Araxes abfliessen lässt (Argonaut. 752 sq.) mag selbst für die geschichte der geographischen irrtümer von geringer bedeutung sein; zu leugnen ist es gleichwol nicht, dass die bearbeitung der Argonautensage auf die verwirrungen der nordöstlichen erdkunde, namentlich der hydrographie, merklichen einfluss ausgeübt hat. — Ueber die Verbindungen zwischen Don und Wolga vgl. ausser Neumann a. a. o. Ideler ad Aristot. meteor. I, 13, 16. Daniel handb. d. geogr. 2te aufl. II s. 849. Ausland 1869 s. 1180. — Wiederholungen desselben namens finden sich übrigens im umkreise des Pontus öfter; z. b. Hypanis (Bug und Kuban), Phasis (in Kolchis und in Armenien, in dem berichte des Timagetos schol. Apoll. Rh. Argon. IIII. 259 sogar für den Istros,) ohne dass irrtümliche localisierungen anzunehmen wären, und scheinen, wie auch anderswo, auf nationale und sprachliche zusammenhänge hinzudeuten, mag auch der ursprüngliche wortsinn oft nicht mehr zu ermitteln sein. Auffällig ist z. b. die gleiche sylbe in Dan uvius, Dan astris, Dan apris, Tanaïs, Var dan os, lauter flüssen, die dem Pontus zuströmen; der Düna und Dwina, so wie der ähnlichkeit von Jordan, Iardanos, Eridanos, Rhodanos, Rhudon, Radaune, deren combination, gleichwie die von *Ἔνετοι,* Veneti, Venedi, etwas mehr phantasie verlangt, nicht zu gedenken.

[22]) Es mag nicht unrichtig sein, wenn Abicht zu Herodot IIII, 51, übereinstimmend mit Stein, Herodots behauptung von dem hervorgehen mehrerer skythischen ströme aus grossen seen aus einer theorie herleitet; dass aber in wirklichkeit keiner derselben aus einem see entspringe, ist in beziehung auf den Don jedenfalls zu viel behauptet. Der Iwan-Osero, jetzt ein kleiner sumpfsee, kann und wird im altertume grösser, und so mancher jetzige morast damals ein mehr oder weniger umfangreicher see gewesen sein. Differenzen oder selbst ungenauigkeiten in solchen dingen sind für jene im altertume den Griechen so unerforschbaren gegenden (Strab. p. 493) nicht von belang. — Herodots ansicht wiederholt noch Arrian exped. Alex. III, 30, 8: *ἄλλος δ' ἂν εἴη Τάναϊς, ὑπὲρ ὅτου λέγει ὁ Ἡρόδοτος ὁ λογοποιὸς ὄγδοον εἶναι τῶν ποταμῶν τῶν Σκυθικῶν Τάναϊν, καὶ ῥέειν μὲν ἐκ λίμνης μεγάλης ἀνίσχοντα, ἐκδιδόναι δὲ ἐς λίμνην ἔτι μείζω τὴν καλουμένην Μαιῶτιν,* und fügt hinzu: *καὶ τὸν Τάναϊν τοῦτον εἰσὶν οἳ ὅρον ποιοῦσι τῆς Ἀσίας καὶ τῆς Εὐρώπης, οἷς δὴ ἀπὸ τοῦ μυχοῦ τοῦ πόντου τοῦ Εὐξείνου ἡ λίμνη τε ἡ Μαιῶτις καὶ ὁ ἐς ταύτην ἐξιεὶς*

kunde, welche über jene gegend seiner annäherung an die Wolga nordwärts hinausreicht und erkennen lässt, dass die milesischen colonisten von Olbia, wo dieser schriftsteller seine nachrichten über die Skythen sammelte, auf ihren nordöstlichen handelswegen sich über das binnenland damals bereits genauer unterrichtet hatten, als ihre mäotischen stammgenossen zu der zeit, wo der Teïer von diesen seine belehrungen entnahm. Und da wol nicht vorauszusetzen ist, dass die Phanagoriten von dem nördlicheren übergangspunkte der Borystheniten lange ohne kenntniss geblieben seien, so wird man doch wol zwischen den erkundigungen des Teïers Hekatäos und denen des Herodot einige zeit verstrichen zu denken haben. Dass dann hinterher im südlichen Griechenlande beide überlieferungen neben einander längere zeit sich forterhielten, und man aus mehr oder weniger zufälligen beweggründen der einen oder der anderen folgte, kann bei der entlegenheit, ja unzugänglichkeit des locales und bei der schwierigkeit, ja unmöglichkeit der prüfung nicht gerade wunder nehmen. Was nachher die buchgelehrten noch an meinungen und hypothesen hinzutaten, indem sie den fluss bald vom Kaukasos, bald gar vom westen herkommen liessen,[23]) kann für unsere erwägungen vollends unbeachtet gelassen werden; Strabons verständige kritik (II, 4, 6 p. 107. XI, 2, 2 p. 493) und Ptolemäos' bestimmungen des flusslaufes (III, 5) zeigen erst einen fortschritt der wissenschaft, wenn gleich der letztere der ansicht von dem ursprunge auf den rhipäischen bergen zu huldigen scheint, welche, vom ersten bis ins sechste christliche jahrhundert vielfach vertreten, die richtigere überlieferung eines Herodot und Ephoros gegen eine gelehrte theorie vertauscht hatte.

Kommen wir auf unsere Skymnosstelle zurück, so könnte, wer trotz alledem in dem Teïer Hekatäos nur den Abderiten anerkennen wollte, mit einigem scheine die einwendung machen, so gut wie der verfasser den Ephoros citierte, wo als ältester gewährsmann Herodot

---

ποταμὸς ὁ Τάναϊς οὗτος διείργει τὴν Ἀσίαν τε καὶ τὴν Εὐρώπην. Auffallen muss es daher, wenn wir bei demselben autor peripl. pont. Eux. 29 (al. 19, 1) lesen: *ἐνθένδε* (d. i. *ἀπὸ Παντικαπαίου*) *ἐπὶ Τάναϊν ποταμὸν ἑξήκοντα* (nämlich *στάδιοι*)· *ὅς λέγεται ὁρίζειν ἀπὸ τῆς Ἀσίας τὴν Εὐρώπην· καὶ ὁρμᾶται μὲν ἀπὸ λίμνης τῆς Μαιώτιδος, ἐσβάλλει δὲ εἰς θάλασσαν τὴν τοῦ Εὐξείνου πόντου:* denn das *ὁρμᾶται ἀπὸ λίμνης* lässt eine erinnerung an das herodotische *ἐκ λίμνης μεγάλης ὁρμεόμενος* kaum verkennen, und der ganze habitus ist dem der anabasisstelle verwandt. Jetzt freilich kann, wie die worte lauten, nur an die meerenge von Jenikale gedacht werden; und dass der text schon zu Prokops zeit diese gestalt hatte, zeigt dessen bell. Goth. IIII, 4, welches capitel unzweifelhafte beziehungen auf den arrianischen periplus enthält und dabei die bemerkung p 573 a *Τάναϊν δὲ καλοῦσιν οἱ ἐπιχώριοι καὶ τὴν ἐκβολὴν ταύτην, ἐκ λίμνης ἀρξαμένην τῆς Μαιώτιδος ἄχρι ἐς τὸν Εὔξεινον πόντον, ἥπερ διήκει ἐς ὁδὸν ἡμερῶν, ὥς φασιν, εἴκοσιν* (?). So heisst es auch bei dem Anonymus peripl. pont. Eux. 50 (p. 5 Hudson) *ἐπ' εὐθείας δὲ πλέοντι ἀπὸ Βοσπόρου ἐπὶ τὸ στόμα τῆς Μαιώτιδος λίμνης ἤτοι τοῦ Τανάεως στάδιοι ξ', μίλια η'*, und der verfasser benutzte ebenfalls das arrianische büchlein. Geographisch mag es nun ja nicht ohne berechtigung sein, die Mäotis überhaupt nur als ein haff oder einen liman des Don und den Bosporos als dessen eigentliche seemündung zu betrachten, wie es ja auch bei Skymnos heisst *ἐξίησι δὲ δίστομον ἔχων τὸ ῥεῖθρον εἰς τὴν λεγομένην Μαιῶτιν εἰς τὸν Κιμμερικόν τε Βόσπορον* oder bei Markian peripl. mar. ext. I, 4 p. 7 *ὁ Τάναϊς ποταμὸς ὅστις τὴν Εὐρώπην ἀπὸ τῆς Ἀσίας ὁμοίως κατὰ τὸ ἀρκτῷον διορίζει μέρος, εἰς τὴν Μαιῶτιν ἐκβάλλων λίμνην, ἥτις εἰς τὸν Πόντον ἐξίησι τὸν Εὔξεινον.* Gleichwol macht die herodoteische reminiscenz und das ungenügende des ganzen zusammenhanges in jener stelle des arrianischen periplus es immer noch sehr glaublich, dass hinter *λίμνης* entweder *τῆς Μαιώτιδος* eine interpolation, oder dass eine aus Herodot zu ergänzende lücke anzunehmen ist und der schluss lautete *ἐκ δὲ λίμνης τῆς Μαιώτιδος ἐσβάλλει ε. θ. τ. τ. Ε. π.* Der ergänzungsversuch von Stuck scheint weniger gelungen.

[23]) Dass Skylax 69 (68) ihn *ἐκ τῆς ἔξω θαλάσσης* kommen lasse, ist eine von Klausen Hecat. p. 298 und Brandstäter Scythica p. 42 vertretene meinung.

zu nennen gewesen wäre, ebenso gut habe er auch für die andere ansicht einen jüngeren vertreter anführen dürfen. Immerhin, wenn es nur eine autorität vom fache gewesen wäre, als welche den Abderiten anzuerkennen wir oben sehr bedenklich gefunden haben, er müsste denn seine erwähnung einer absonderlichen liebhaberei unseres poëten für ihn zu danken haben, wogegen selbst ein Aristoteles hätte zurückstehen müssen oder gar nicht bekannt geworden wäre. Die citate scheinen sich vielmehr in folgender weise sehr natürlich zu erklären. Unser Skymnos, — wir erklären nochmals, dass wir ihn nur der bequemlichkeit wegen mit diesem herkömmlichen namen bezeichnen, obgleich gerade der bericht über den Tanaïs es ist, woraus seine verschiedenheit von dem wirklichen Skymnos erhellt, wie Meineke p. XXII sqq. erwiesen, — unser Skymnos also hat in seinem versificierten periplus sich wesentlich an die geographischen bücher des Ephoros angeschlossen (s. Marx Ephor. fragm. p. 158 sq.), und erwähnt daher andere autoren, gleichviel ob ältere oder jüngere, nur sofern er übergangenes oder abweichendes aus ihnen beizubringen hat, ihn selbst aber, wo ein ähnliches verhältniss zur gemeinen tradition statt findet. Da nun Ephoros in seiner darstellung der skythischen gegenden den herodotischen angaben folgte (s. Marx p. 193), so hatte unser verfasser keine veranlassung, den Herodot hier ausdrücklich zu erwähnen.[24]) So liegt denn die wahrscheinlichkeit sehr nahe, dass Ephoros, indem er dem berichte Herodots den vorzug gab, daneben die abweichende des Hekatäos von Teos, die ja, wie das beispiel des Aristoteles zeigt, immer noch ihre anhänger hatte, referierend oder berichtigend miterwähnte, und dass Skymnos diese anführung eines alten und verhältnissmässig wenig bekannten autors, der aber der oft erwähnten colonialbeziehungen wegen für eine art von autorität gelten durfte, aus ihm zu entlehnen sich bemüssigt fand. Hierfür muss auch der aorist *εἶφ'* in anspruch genommen werden. Denn dies tempus kommt nicht allein nur dies eine mal in den citaten unseres verfassers vor, sondern ist auch überhaupt viel mehr dazu brauchbar, eine irgendeinmal von jemand aufgestellte behauptung, aus welcher quelle immer, erzählungsweise zu referieren, als vorliegende gewährsmänner zu citieren, wie es durch das präsens oder das perfectum geschieht, deren der schriftsteller sich denn sonst auch stets bedient: so 796 *ὡς συγγράφει Δημήτριος,* 880 *ὡς Δημήτριος εἴρηκεν* (vgl. 117. 719); 546 *Ἔφορος εἴρηκεν,* 802 *εἴρηκεν Ἔφορος,* 871 *ὡς δ' Ἔφορος ἱστόρηκεν,* 881 *ὡς δ' Ἔφορος λέγει* (vgl. 115. 472); 565 *Ἡρόδοτος ἱστορεῖ δὲ ταῦτα συγγράφων,* 929 *ὁ δὲ Ἡρόδοτος ἔοικεν ἀγνοεῖν λέγων* (vgl. 127); 370 *Θεόπομπος*[25]) *ἀναγράφει δὲ ταύτης τὴν θέσιν:* 214 *Τίμαιος οὕτως ἱστορεῖ δὲ τὴν θέσιν,* 412 *ὥς φασι Τίμαιός τε κἀρατοσθένης* (vgl. 126. 114). Wie die in parenthese beigesetzten nachweisungen zeigen, sind dies,

---

[24]) Die beiden stellen, in denen aus Herodot etwas angeführt wird, v. 569 und 929, entsprechend Her. VIII, 44 und I, 72, beziehen sich auf dinge, über welche es aus Ephoros keine überlieferung giebt. Dies kann freilich zufällig sein und in beiden fällen eine herübernahme des citates statt gefunden haben, doch liegt zu letzterer annahme, da Herodot selber v. 127 unter den quellen genannt wird, keine nötigung vor.

[25]) Codex *Θεόπεμπτος,* wie Laert. III, 26. 40; vgl. Wichers Theopomp. fragm. p. 2. Meineke fragm. com. I. p. 236. In dem folgenden verse 371 *ὡς δὴ συνισθμίζουσα πρὸς τὴν Ποντικήν* ist das *συνιθμίζουσα* des codex nur ein beispiel der häufigen verwechslung von *θ* und *σθ* in der schrift. Etymologisch nicht unberechtigt (vgl. Lobeck paralipp. gr. gr. p. 393) müsste diese form, wenn überhaupt der gattung unseres poeten zuzugestehen, sich durch die kürze der sylbe vor *θμ* beglaubigen. Unter die theopompischen fragmente ist diese stelle erst durch K. Müller fr. hist gr. IIII p. 644 aufgenommen.

mit alleiniger ausnahme des Theopompos, lauter autoren, welche der verfasser selbst benutzt zu haben versichert, und es kann schwerlich einem zweifel unterliegen, dass Theopomps name zu denen gehörte, welche in den zerstörten versen 119—125 des autorenverzeichnisses eine stelle hatten.[26]) Bei dem zustande jener verse wäre das letztere zwar auch von Hekatäos nicht unmöglich zu nennen: bedenkt man aber, dass dann doch wol beide, der Teïer und der Milesier, hätten dastehen müssen, wozu doch nicht recht platz zu sein scheint, dass ferner mit ausnahme des ganz zuletzt etwas anakoluthisch angereihten Herodot in den lesbaren versen jenes verzeichnisses kein autor genannt wird, der über die zeitgenossen Alexanders d. g. zurückreichte,[27]) woran der verfasser bei einem nicht für gelehrte zwecke bestimmten compendium ganz zweckmässig handelte, dass der Abderit, wenn man unter dem Teïer dennoch ihn verstehen wollte, seiner litterarischen eigentümlichkeit nach zu den übrigen schlecht passen würde, dass endlich die ungewöhnliche citation im aorist aus einer versnot abzuleiten des durchaus nicht ungeschickten versificators unwürdig wäre, so möchte sich denn doch die nichtunmöglichkeit in eine sehr starke unwahrscheinlichkeit auflösen.

Fassen wir nun das resultat der bisherigen erörterungen zusammen, so haben wir also auf dem gebiete der alten geschichtschreibung nebst erd- und völkerkunde vier Hekatäer zu unterscheiden: erstens Hekatäos von Milet, zweitens Hekatäos von Teos, drittens Hekatäos von Eretria, viertens Hekatäos von Abdera. Die schriftstellerische tätigkeit des vierten geht bereits in den character der alexandrinischen gelehrsamkeit über, er ist zugleich oder eigentlich philosoph und grammatiker; originalen wert hatte nur sein werk über Aegypten, das über die Hyperboreer nur den einer philologischen untersuchung oder gelehrten compilation. Hekatäos von Eretria hängt einzig an der erwähnung von Plutarch vit. Alex. 46, und ist, so lange diese bestand hat, den historikern des Alexanderzuges beizuzählen, der zeit nach aber ungefähr dem Abderiten gleichzusetzen. Den Teïer, welcher als solcher nicht nur von Strabon erwähnt, sondern auch in der skymnischen periegese citiert wird, unterscheiden wir auf das bestimmteste von dem Abderiten, und halten ihn für einen geographischen fach- und ungefähren zeitgenossen des Milesiers, der auch wie dieser in ionischem dialekte geschrieben haben wird.

Entsprach letzterer annahme die wirklichkeit, so war eine verwechselung dieser beiden und eine übertragung von werken des minder bekannten auf den bekannteren ein leicht

---

[26]) Vielleicht vor v. 125 hinter Kallisthenes vor Timäos und Herodot, wo diejenigen scheinen gestanden zu haben, die nur für einzelne partien benutzt wurden. Für die directe benutzung Theopomps ist die fast wörtliche übereinstimmung von v. 366—368 mit Athen. XII p. 526 f ein starkes zeugniss. Vgl. auch Meineke Scymn. p. XXVII. Müller geogr. graec. min. I p. 211 sq. fragm. hist. IIII p. 644.

[27]) Ueber Eratosthenes (114), Ephoros (115), Kallisthenes (124), Timäos (126) ist zu reden nicht nötig oder das erforderliche schon oben angemerkt. Timosthenes (118) war nach Strabon VIIII, 3, 10 p. 421 *ναύαρχος* (nach Marcian. epit. Menipp. 2 *ἀρχικυβερνήτης*) *τοῦ δευτέρου Πτολεμαίου:* der Sicilier Kleon (118) kann füglich der begleiter Alexander's und gegner des Kallisthenes gewesen sein, von welchem Curtius VIII, 5, 8 sqq. redet: das zeitalter des Demetrios von Kallatis (117) ist wegen Lucian. macrob. 17, verglichen mit Polyb. VII, 87. Liv. XXIIII, 44, später als 216 v. Chr. anzusetzen: dass der Chalkidier Dionysios (115) *κτίσεις* schrieb und über den ursprung Roms verschiedene ansichten erwähnte (Voss de historic. gr. III p. 432 Westerm. Müller fragm. historic. gr. IIII p. 393), weist ihn frühestens in das 3te vorchristliche jahrhundert.

möglicher irrtum. Aus diesem gesichtspunkte fällt vielleicht einiges licht auf eine kritik des Kallimachos, über welche daher noch einige betrachtungen folgen mögen.

In dem nur als excerpt erhaltenen teile der deipnosophisten des Athenäos finden wir II p. 70 a. b. folgende sehr wahrscheinlich aus Didymos' commentar zum Sophokles[28]) entlehnte mitteilung: *Ἑκαταῖος δ' ὁ Μιλήσιος ἐν Ἀσίας περιηγήσει, εἰ γνήσιον τοῦ συγγραφέως τὸ βιβλίον· Καλλίμαχος γὰρ Νησιώτου αὐτὸ ἀναγράφει· ὅστις οὖν ἐστὶν ὁ ποιήσας λέγει οὕτω· „περὶ τὴν Ὑρκανίην θάλασσαν καλεομένην οὔρεα ὑψηλὰ καὶ δασέα ὕλησι, ἐπὶ δὲ τοῖσι οὔρεσι ἄκανθα κυνάρη". καὶ ἑξῆς „Πάρθων πρὸς ἥλιον ἀνίσχοντα Χοράσμιοι οἰκέουσι γῆν ἔχοντες καὶ πεδία καὶ οὔρεα· ἐν δὲ τοῖσι οὔρεσι δένδρεα ἔνι ἄγρια, ἄκανθα κυνάρη, ἰτέη, μυρίκη". καὶ περὶ τὸν Ἰνδὸν δέ φησι ποταμὸν γίνεσθαι κινάραν.* [29])

Man hat hier, wie bereits oben (I s. 21) bemerkt worden, *νησιώτου* appellativisch gefasst, das fehlen des artikels ignorierend, welches sich auch aus der unbestimmtheit des ausdrucks einigermassen erklären liess, und, weil man keinen anderen insulaner Hekatäos fand, den Eretrier für denjenigen gehalten, den Kallimachos meinte, als ob schreibart und dialekt eines nachalexandrischen historikers und eines vorherodotischen logographen hätten so täuschend einander ähnlich sein können, oder von allen eilanden des griechischen inselmeeres Euböa durch seine grösse und seine lage nicht gerade am wenigsten dazu geeignet gewesen wäre, in dieser eigenschaft hervorgehoben zu werden.[30]) Zwar werden in der übersicht der hellenischen nesioten, welche Herodot giebt (VII, 95. VIII, 46), wie auch in den listen des *νησιωτικὸς φόρος* der attischen tributurkunden des Corpus Inscriptionum Atticarum, wenn auch nicht Euböa als ganzes, so doch die einzelnen städte aufgeführt, darunter auch die Eretrier; aber dies staatsrechtliche verhältniss ist doch schwerlich ausreichend, um danach auch später noch in litterarhistorischer hinsicht jemanden verständlich zu bezeichnen.[31]) Und wenn am ende auch wir jetzt keinen insulaner Hekatäos vor Kallimachos ausserdem kennen, der schriftsteller gewesen, existiert kann ein solcher doch immerhin haben, so gut wie wir aus einer wahrscheinlich nach Kallimachos liegenden zeit einen epigrammatiker Hekatäos von Thasos kennen

---

[28]) Vgl. Preller Polemon. fragm. p. 29. 146. Hollander de Hecataei descript. terrae p. 28.

[29]) Die ionismen *κυνάρη* (2 mal), *οἰκέουσι, ἰτέη* und die viermalige weglassung des *ν ἐφελκυστικόν* nach Meineke.

[30]) Ueber den der übrigen inselwelt Griechenlands abgewandten character Euböas vgl. auch Pflugk rer. Euboic. spec. p. 10. Wenn aber derselbe p. 14 annimmt, von Euphorion bei Servius ad Vergil. Aen. VI. 618 seien die Phlegyer darum insulaner genannt worden, weil sie auf beiden seiten der euböischen meerenge gewohnt hätten, so hat Euphorion sie wol deshalb auf eine insel verlegt, weil die sage, der er folgte, dieselben durch Poseidon, nicht wie andere durch Zeus oder Apollon, untergehen liess; und es wäre vielleicht noch zu überlegen, ob man nicht an eine insel das kopaischen oder kephissischen (hymn. Homer. 1, 278) sees zu denken hätte.

[31]) Der urheber der altattischen inschrift *ΑΛΚΙΒΙΟΣ | ΑΝΕΘΕΚΕΝ | ΚΙΘΑΡΟΙΔΟΣ | ΝΕΣΙΟΤΕΣ* (C. I. A. 357) konnte seine gründe haben, sich in Athen für ausreichend verständlich bezeichnet zu halten, auch ohne angabe seiner vielleicht unbedeutenden heimatsinsel, wie ohne scheu vor der, wie die ausleger zu Eurip. Androm. 14 bemerken, dem worte öfters anhaftenden geringschätzigkeit. Noch unbefangener durften in der inschrift C. I. G. II, 2267 die Delier sagen: *Βασιλέα Πτολεμαῖον Πτολεμαίου Σωτῆρος οἱ νησιῶται ἀνέθηκαν.* Ebenso erklärt sich selbst der auf einer inschrift der Katarakteninsel Setis vorkommende *Ἁρμόδιος Βασιλείδου νησιώτης,* Letronne recueil I p. 390 = C. I. G. III, 4893, und Letronne brauchte p. 405 nicht das entlegene Cypern herbeizuziehen. Vgl. überhaupt K. Keil im Philologus supplem. II. s. 562.

lernen durch die überschrift von Anthol. Palat. VII, 167,[32]) und der name, wie wir aus münzlegenden sehen (Pape-Benseler s. v.), auf den griechischen Inseln keinesweges ungebräuchlich war. Ja es brauchte nicht einmal im strengsten wortsinne eine insel der heimatsort zu sein. Auch halbinseln,[33]) landzungen, vorgebirge, mündungen und dergleichen configurationen eines zum grössten teile umflossenen landes, welche, wie Prokop bell. Goth. I, 11 p. 337 d bemerkt, den blick des vorüberreisenden täuschen können, sind öfters geradezu *νῆσοι* genannt worden; s. Wesseling ad Anton. itiner. p. 517, 522. Bernhardy ad Dionys. perieg. 533. Meineke ad Scymn. p. 22 sq. 133 und ad Stephan. Byzant. I p. 181. 327.[34]) Westermann

---

[32]) In dem artikel des Harpokration *ἀδελφίζειν ἀντὶ τοῦ ἀδελφὸν καλεῖν παρ' Ἰσοκράτει ἐν Αἰγινητικῷ* (p. 390) *καὶ Ἑκαταίῳ τῷ Μιλησίῳ ἐν β' ἡρωελεγείων καὶ Στράττιδι καὶ* (Meineke *ἢ*) *Ἀπολλοφάνει ἐν Ἰφιγέροντι* könnte *Μιλησίῳ* danach vielleicht ein altes versehen für *Θασίῳ* sein, das der verfasser selbst schon verschuldet hätte; wenigstens fanden alte excerptoren es schon vor, vgl. Bekker, anecd. gr. p. 341, 74 und ad Harp. p. 5, 10. Andere freilich haben *ἐν β' γενεαλογιῶν* oder *ἡρωικῶν* oder *ἡρώων γενεαλογιῶν* emendiert, s. Müller = Klausen fr. 354.

[33]) So schon Sophocl. Oedip. Colon. 696 *ἐν τᾷ μεγάλᾳ Δωρίδι νάσῳ* für *ἐν τῇ Πελοποννήσῳ*. Den zusatz *Πέλοπος* haben Bergk, Ritschl und Meineke dort wol mit recht beseitigt.

[34]) Wenn öfters schon die blosse nähe der see genügt zu haben scheint, um einen ort als *νῆσος* zu bezeichnen, wie von Meineke ad Steph. Byz. I p. 49 und 83 und von Otto Schneider Callimach. I p. 205 angemerkt worden ist, so kann es an der beschränktheit unserer geographischen erkenntnissmittel liegen, dass wir uns darüber verwundern, doch darf man auch der vermutung raum geben, dass der scribent, seiner sonstigen grammatischen gelehrsamkeit unbeschadet, nur im allgemeinen von der maritimen lage des fraglichen ortes unterrichtet war, und, weil ihm eine genauere information nicht möglich oder zu umständlich schien, aufs geratewol eine benennung hinschrieb, die eine gewisse wahrscheinlichkeit hatte und in manchen fällen auch zutreffen mochte. Wenn wir z. b. bei Steph. Byz. v. *Τέρινα* lesen, dass einige die unteritalische stadt Terina auf der westküste des Bruttierlandes für eine insel hielten, so war dies augenscheinlich eine etwas voreilige folgerung aus dem daselbst angeführten verse des Lykophron Alex. 726 *Λίγεια δ' ἐς Τέριναν ἐκναυσθλώσεται*. Ob ferner die achäische stadt Helike vor ihrem untergange durch flut und erdbeben i. j. 361 v. Chr. (Pausan. VII, 25, 4. Diodor. XV, 48. Polyb. II, 41, 7. Strab. VIII, 7, 2 p. 384. Laert. III, 20 u. aa.) eine lage gehabt hat, wonach sie ganz oder annähernd richtig eine *νῆσος τῆς Ἀχαίας* heissen durfte, ist uns und war auch wol dem verfasser des scholions zu Il. *Υ*, 404, der diesen ausdruck gebraucht, unbekannt; seine aussage ist wahrscheinlich nur gefolgert aus dem einst dort befindlichen heiligtume des Poseidon Helikonios, von welchem das auf dem von Agathemeros geogr. hypotyp. 4 als insel aufgeführten vorgebirge Mykale befindliche (Herodot. I, 148) für eine nachbildung galt. Auch liegt die notiz wol nur in verkürzter gestalt uns vor. Ein irrtum anderer art scheint in den worten *Κάμικος καὶ ὁ κτιστὴς καὶ ἡ νῆσος* bei Steph. Byz. v *Αἱμονία* enthalten zu sein. Die im gebiete von Agrigent gelegene bergfeste Kamikos befand sich nicht einmal in nächster nähe der see (vgl. Strab. VI, 2, 6 nebst Kieperts karte und Holm gesch. Siciliens im alterth. I s. 49 f); auch die beziehung auf die sage vom tode des Minos (Herodot VII, 170. Diodor. IIII, 78. Strab. p. 278. 279) will zur erklärung nicht ausreichen, und ein *κτιστής* Kamikos ist sonst unbekundet; Berkel hatte vielmehr entschieden recht mit seiner emendation *Κάμιρος*. Das rhodische Kamiros war mit seinem mythischen gründer gleichnamig und in seinem gebiete lag wenigstens ein vorgebirge (Steph. Byz. v. *Κάμιρος* und *Μυλαντία*). Was endlich das *Ἀμάρυνθος νῆσος Εὐβοίας* bei Steph. Byz. s. v. betrifft, wofür man nach Strabon X, I, 10 p. 488 und sonstigen nachrichten *Ἀ. κώμη Ἐρετρίας* oder *τῆς Ἐρετρικῆς* zu erwarten hätte, so findet sich zwar *Ἐρέτρια* und *Εὔβοια* zuweilen vertauscht (vgl. I. s. 26), auch haben bei Homer Il. B. 108 einige *νήσοισι* durch *κώμαις* erklärt (schol. und Eustath z. d. st.), wie umgekehrt bei Pollux VIIII. 27 *κώμας* einigen im sinne von *νήσους* zu stehen geschienen hat, doch reicht das wol kaum aus zu einer annehmbaren erklärung des absonderlichen ausdruckes, der auch dann noch auffällig bleibt, wenn man die lage des ortes an der see berücksichtigen will. Es mag hier der epitomator eine sünde begangen haben, die heute nicht mehr gut zu machen ist; ich selbst habe *δῆμος* für *νῆσος* versucht, wofür sich einiges sagen lässt, was ich jedoch hier übergehen will. — In den epimerismen des falschen Herodian, welche bei Schneider mit verfehlten zahlen citiert sind, findet sich *νῆσος* gebraucht von den städten Knidos, Methymna, Mitylene, Miletos, Tios p. 68. 81. 84. 85. 288 ed. Boissonade; eine anmerkung des herausgebers p. 81. Wieviel jedoch in diesen zusammen-

war also nicht schlechthin berechtigt, die meinung derer, von welchen er in seiner ausgabe von G. I. Vossii de historicis graecis libri tres p. 17 n. 46 sagt: „sunt qui opinentur Teium significari, quem affert Strab. XIV p. 644“, — womit vielleicht nur Klausen Hecat. frgm. p. 22 gemeint ist, — mit der bemerkung abzuweisen: „sed hic insularis dici non potuit“; denn Teos konnte in gewissem sinne eine insel genannt werden, wie Otfr. Müller Orchomenos s. 400 sie beschreibt; [35]) die lage der stadt war nach Strabon XIIII, 1, 31 p. 644 *ἐπὶ χερρονήσῳ*. Es hätte sogar ein Milesier allenfalls so genannt werden dürfen. Der unzulängliche ausdruck nesiot ist aber bei Kallimachos auch nicht aus metrischer oder poetischer diction zu erklären, weil die *πίνακες* desselben, auf welche das verbum *ἀναγράφει* unzweifelhaft hinweist, ein prosaisches werk waren; vgl. C. Wachsmuth im Philologus XVI s. 654 ff. und R. Volkmann in der Symbola philoll. Bonn. p. 729. [36]) Man müsste sich also vorstellen, dass der verfasser der *Ἀσίας περιήγησις* sich irgendwo als wirklicher insulaner im engeren sinne kund gegeben, und Kallimachos dadurch sich hätte bestimmen lassen, sie dem Milesier abzusprechen. Lag aber die sache so, wie sollte ein philolog und geograph wie Eratosthenes der kritik des Kallimachos widersprochen haben? was er doch tat, wie wir aus Strabons worten ersehen: I. 1, 11 p. 7: *ὧν* (von den nachfolgern Homers in der geographie ist die rede) *τοὺς πρώτους μεθ' Ὅμηρον δύο φησὶν Ἐρατοσθένης Ἀναξίμανδρόν τε Θαλοῦ γεγονότα γνώριμον καὶ πολίτην καὶ Ἑκαταῖον τὸν Μιλήσιον· τὸν μὲν οὖν ἐκδοῦναι πρῶτον γεωγραφικὸν πίνακα, τὸν δὲ Ἑκαταῖον καταλιπεῖν γράμμα* (al. *σύγγραμμα*) *πιστούμενον ἐκείνου εἶναι ἐκ τῆς ἄλλης αὐτοῦ γραφῆς:* vgl. I, 1, 1 p. I *οἵ τε γὰρ πρῶτοι θαρρήσαντες αὐτῆς* (nämlich *τῆς γεωγραφικῆς*) *ἅψασθαι τοιοῦτοί τινες ὑπῆρξαν, Ὅμηρός τε καὶ Ἀναξίμανδρος ὁ Μιλήσιος καὶ Ἑκαταῖος ὁ πολίτης αὐτοῦ, καθώς καὶ Ἐρατοσθένης φησὶ κτέ.*

Man sieht nämlich aus diesen worten, dass Eratosthenes den alten Hekatäos von Milet als verfasser des ihm zugeschriebenen geographischen werkes gegen erhobene zweifel in schutz nahm; hatte nun solche sein nächster amtsvorgänger (Ritschl alexandrin. biblioth. s. 78 ff.)

---

stoppelungen des spätesten mittelalters noch herodianisch ist, dürfte zu ermitteln vergebliche mühe, und eine erwägung der einzelnen fälle darum hier entbehrlich sein; auch die ausdrücke *πόλις*, *τόπος*, *χώρα* zeigen dort willkürlichkeit der anwendung. — Darf man übrigens das ness und nes oder näs (= nase?) in schottischen und norwegischen ortsnamen mit *νῆσος* in verbindung bringen, so wäre vorgebirge, vorspringendes land eine ursprünglichere bedeutung des wortes als eiland oder insel.

[35]) „Zwei häfen umgaben die stadt, kanäle durchzogen sie, und machten sie, wie es scheint, zur insel.“ Eigentümlich unsicher wird freilich letzterer ausdruck durch das citat „Plin. 5, 31“; denn Plinius macht an jener stelle Teos geradezu zu einer insel „in alto“, d. h. einen nicht zu verschleiernden geographischen fehler, weder seinen ersten noch seinen einzigen. Auch die erklärung G. Hirschfelds (archäol. zeitung XXXIII s. 29), dass wahrscheinlich eine künstliche wasserstrasse die beiden häfen von Teos verbunden habe, wodurch die stadt auf eine insel zu liegen kam, macht nicht, wie er meint, die angabe des Plinius verständlich, denn sie schafft nicht das „in alto“ aus der welt. Die beschreibung Müllers erinnert übrigens sehr an die, welche Longos im aufange seiner *ποιμενικά* von Mitylene giebt: *διείληπται γὰρ εὐρίποις ὑπεισρεούσης τῆς θαλάττης καὶ κεκόσμηται γεφύραις ξεστοῦ καὶ λευκοῦ λίθου· νομίσεις οὐ πόλιν ὁρᾶν, ἀλλὰ νῆσον.* Sollten die kanäle vielleicht hieher stammen? Die lage von Mitylene hatte durch ihre zwei häfen ja einige ähnlichkeit, wie auch Hirschfeld bemerkt; aber auch so, wie viel anspruch hat der romanschreibende sophist auf geschichtliche glaubwürdigkeit?

[36]) Es liegt dies so sehr in der natur der sache und wird durch die fragmente so bestätigt, dass es hierfür gleichgültig ist, ob das werk einen rein bibliothecarischen oder nach O. Schneiders darstellung (Callim. II p. 302 —308) einen litteraturgeschichtlichen charakter hatte.

erhoben, so konnte es zunächst nur gegen diese sein. Die *Ἀσίας περιήγησις* aber, welche Kallimachos verwarf, hatte nicht etwa bloss titel und inhalt mit der des Milesiers gemein, sondern war das allgemein diesem zugeschriebene werk selbst, wie daraus erhellt, dass bei Stephanos von Byzanz v. *Χοράσμιοι* aus demselben die auch bei Athenäos stehenden worte *Πάρθων πρὸς ἥλιον ἀνίσχοντα Χοράσμιοι* angeführt werden, und es bei diesem über hundert male, darunter öfters als zweites buch der gesammtperiegese oder *γῆς περίοδος,* deren erstes buch Europa behandelte, diese aber im ganzen beinahe dreihundert male citiert wird. Für den späten Stephanos aber tritt die autorität eines älteren grammatikers ein, meistens wahrscheinlich des drei bis vier jahrhunderte älteren wolbelesenen Herodian (s. A. Lentz Herodiani reliquiae I p. CXXXVII sqq. CLXXII sqq.), der denn auch z. b. in der schrift *περὶ μονήρους λέξεως* zwischen dem verfasser der genealogieen und dem der periegesen keinen unterschied macht.[37]) Wir dürfen also, und wenn anders die erwähnung der eratosthenischen apologie bei Strabon etwas wert ist, müssen wir annehmen, dass die athetese des Kallimachos sich auf das ganze geographische werk bezog, welches Hekatäos des Milesiers namen trug, und dass es ein zufall ist, wenn an der obigen und noch einer nachher zu erwähnenden stelle nur die aussereuropäische hälfte zur sprache kommt. So sagt denn auch Athenäos VIIII p. 410 e, das heisst auch hier wahrscheinlich wieder Didymos, *ὡς καὶ Ἑκαταῖος δηλοῖ ἢ ὁ γεγραφὼς τὰς περιηγήσεις ἐν τῇ Ἀσίᾳ ἐπιγραφομένῃ.* Wenn nun also Kallimachos, oder, falls er schon vorgänger hatte, diese das geographische werk einem insulaner Hekatäos deswegen zugesprochen hätten, weil in demselben dieser sich selber zu einer solchen heimat bekannt, oder sie auch nur so angedeutet hätte, dass sie nicht für dieselbe genommen werden konnte, wie die päninsulare des milesischen logographen, der, wie Demetrios de elocutione 2. 12 bezeugt, sein geschichtswerk mit den worten anhub: *Ἑκαταῖος Μιλήσιος ὧδε μυθέεται:* so hätte Eratosthenes doch daran sich kehren müssen und schwerlich sagen dürfen, jenes erhalte seine beglaubigung *ἐκ τῆς ἄλλης αὐτοῦ γραφῆς* d. h. aus den genealogieen. Denn das wird am ende doch wol niemand noch ernstlich einwerfen wollen, dass mit *γράμμα* Strabon eine bildliche, mit *γραφή* eine schriftliche darstellung der erdoberfläche gemeint habe, oder etwa umgekehrt; unverständlicher hätte er sich dann kaum ausdrücken können. Karl Müller, der frgm. hist. I

---

[37]) Nur dass er die genealogieen mit dem blossen namen des verfassers citiert, die periegese mit dem hinzugefügten titel des werkes, jene fünfmal, diese zweimal. Der umfang, in welchem Lentz die stephanischen mitteilungen dem Herodian zugewiesen hat, ist neuerdings beanstandet worden, und vielleicht nicht ganz mit unrecht; doch scheint mir zur zeit die forschung noch nicht weit genug vorgerückt zu sein, um eine scharfe grenzlinie zu ziehen. So möchte z. b. für Hekatäos auch der umstand beachtenswert sein, dass bei ägyptischen und nordafricanischen orten sich der zusatz *περιηγήσει* oder *ἐν περιηγήσει* findet, der sonst gewöhnlich fehlt, indem meist nur *Εὐρώπῃ* oder *Ἀσίᾳ* gesagt ist. Dass aber Stephanos selber das hekatäische werk sollte ausgenutzt haben, ist mir unglaublich; die menge der citate erklärt sich natürlich aus der beschaffenheit jenes alten werkes, das im sechsten jahrhundert doch wol eine rarität ersten ranges, wenn überhaupt noch vorhanden war; denn auch Ammianus Marcellinus XXII, 8, 10 treibt offenbar nur prunk mit dem namen. Stephanos lieferte, wie ich mir denke, als constantinopolitanischer professor und im character der justinianischen litteraturperiode, eine alphabetisch angeordnete zusammenfassung alles bis dahin über diese mischgattung von geographie und grammatik geschriebenen, nachdem er in dem *προτεχνολογήματα τῶν ἐθνικῶν* die theoretischen grundlagen entwickelt hatte, mit verhältnissmässig wenigen, meist den letzten jahrhunderten und der byzantinischen schullectüre entnommenen zusätzen. Irrtümer aus falschen lesungen, wie *Ἀρτεᾶται, Ἐνετός* u. a., sind auch früher vorgekommen. Die dissertation de Stephani Byzantii fontibus von Benedict Niese ist mir zur zeit nur aus dem philologischen anzeiger 1877 no. 102 bekannt.

p. 12 n. 1 erstere meinung aussprach, hat denn auch IIII p. 623 selber ihr entsagt, und Alfred v. Gutschmid im Philologus X s. 533 sie mit gründen bekämpft, gegen welche etwas triftiges nicht einzuwenden sein möchte. Wobei übrigens noch ganz abgesehen werden kann von der frage, ob Hekatäos ebenso wie Anaximandros einen derartigen pinax angefertigt habe, welche frage auf grund der ersten sätze der hypotyposis des Agathemeros zu bejahen mir wenigstens weder die schielende, vielleicht auch durch epitomation verunstaltete redeweise, noch die dignität des späten verfassers so ausreichend zu sein scheint, wie es für viele achtbare gelehrte der fall gewesen ist, noch weniger natürlich das von jener stelle des Agathemeros nicht unabhängige geplauder des Eustathios in dem dedicationsbriefe vor seinem commentare zu Dionysios periegese p. 73 sq. Bernh., auch mit der berichtigung, welche Karl Müller geogr. min. II p. 208 den worten hat angedeihen lassen, und die aus derselben quelle gezogene scholiastennotiz *τίνες πρότερον ἐν πίνακι τὴν οἰκουμένην ἔγραψαν;* p. 317 Bernh. p. 428 Müll.[38])

Wir werden also, wenn bei Athenäos II p. 70 a. b. die lesart nicht durch den epitomator oder sonstwie gelitten hat, es billigen müssen, dass Dindorf und Meineke in ihren ausgaben des Athenäos *Νησιώτου* mit grossem anfangsbuchstaben geschrieben und dadurch für einen eigennamen erklärt haben. Nachgewiesen aber ist dieser eigenname als der eines plastischen künstlers vor Pheidias aus schriftstellern (Plutarch. reip. ger. praec. 5. 7. Lucian. rhet. praec. 9. philopseud. 18. Plin. nat. hist. XXXIIII, 9, 14) und inschriften (zusammengestellt bei Brunn gesch. d. griech. künstler I s. 103 f.), für andere personen aus inschriften von Kephallenia und Halikarnassos (vgl. Walz in Paulys real-encyclopädie. Müller frgm. hist. gr. IIII p. 623. Keil anal. epigr. p. 224 und Philol. supplem. II s. 561 ff. Pape-Benseler wörterb. d. griech. eigennamen s. v.) Man könnte sich zu gunsten des eigennamens auch auf die autorität Arrians berufen, welcher exped. Alex. V, 6, 5 von landbildungen durch anschwemmung der flüsse redend sagt: *Αἴγυπτόν τε Ἡροδότός τε* (II, 5) *καὶ Ἑκαταῖος οἱ λογοποιοὶ ἢ εἴ του ἄλλου ἢ Ἑκαταίου ἐστὶ τὰ ἀμφὶ τῇ γῇ τῇ Αἰγυπτίᾳ ποιήματα*[39]) *δῶρόν τε τοῦ ποταμοῦ ἀμφότεροι ὡσαύτως ὀνομάζουσι κτέ.*; denn *ἄλλου τινὸς ἢ Ἑκαταίου* scheine ja zu besagen, dass überhaupt Hekatäos, nicht bloss der Milesier sei bestritten worden, und der vorausgesetzte verfasser anders geheissen habe. Indessen wie schon bei Athenäos, wenn er VIIII p. 410 e sagt: *ὡς καὶ Ἑκαταῖος λέγει ἢ ὁ γεγραφὼς τὰς περιηγήσεις ἐν τῇ Ἀσίᾳ ἐπιγραφομένῃ „γυναῖκες δ' ἐπὶ τῆς κεφαλῆς ἔχουσι χειρόμακτρα"*, im hinblick auf die stelle II p. 70 a kein zweifel sein kann, dass mit der ganz ähnlichen wendung *ἢ ὁ γεγραφὼς* nur der Milesier Hekatäos ausgeschlossen wird, wie denn überhaupt kein anderer des namens bei ihm vorkommt: so darf man auch bei Arrian es als so gut wie gewiss betrachten, dass er an keinen anderen

---

[38]) Der ausdruck *γῆς περίοδος*, der auch von dem hekatäischen werke vorkommt, musste durch seinen doppelsinn (vgl. Reinganum gesch. der erd- und länderabbildungen der alten I s. 37) missverständnisse der späteren zur fast unausbleiblichen folge haben. Ich halte übrigens eine eigene weltkarte des Hekatäos auch aus inneren gründen nicht für sehr wahrscheinlich.

[39]) Das wort *ποιήματα*, wenige zeilen vorher von landbildungen durch flüsse gebraucht, ist hier wol nur ein mit bezug auf *λογοποιός* gewählter etwas gezierter ausdruck ohne characterisierende nebenbedeutung, ähnlich wie VII, 13, 6 gesagt ist: *καὶ Ἡρόδοτος πολλάκις περὶ τούτων πεποίηται.*

als den Milesier dachte, — an den alexandrinischen Abderiten am allerwenigsten, — schon um der bezeichnung *λογοποιοί* willen, — denn II, 16, 5 ist bei ihm *Ἑκαταῖος ὁ λογοποιός* unzweifelhaft der genealog, — und wegen der zusammenstellung mit Herodot, der seinerseits auch keinen anderen Hekatäos nennt, als den milesischen logopoios, des Hegesandros sohn, und, — wofür er sich später hat müssen unter die plagiarier rechnen lassen (Porphyr. ap. Euseb. praepar. euang. X, 3, 10. 16), — ihn vielleicht öfter berücksichtigt und benutzt, als mit namen genannt hat.[40]) Wer also, weil ihm der Nesiotes aus irgend einem grunde anstössig ist, einen anderen Hekatäos an die stelle setzen möchte, braucht wenigstens in jenen parallelstellen für seine mutmassung kein hinderniss zu finden. Es ist nun aber der eigenname Nesiotes zwar an sich gut genug beglaubigt, jedoch in der geschichte der alten litteratur sonst spurlos verschollen, und man darf sich verwundern, nicht durch einen heimatsnamen oder sonst eine apposition, wenigstens durch ein *τινός*, einigermassen über ihn orientiert zu werden, und dies unicum als einen hinreichend bekannten gegenstand, sei es von Kallimachos, sei es von einem späteren referenten oder dem bei aller unselbständigkeit doch in der litteraturgeschichte nicht unbewanderten Athenäos, hingestellt zu sehen. Der epitomator habe diese bestimmung ausgelassen, könnte man einwenden, aber wer sich das ganze capitel dort unbefangen ansieht, wird das bei der sonstigen umständlichkeit desselben, ähnlichen unexcerpierten teilen des deipnophistenwerkes gegenüber, nicht gerade besonders wahrscheinlich finden.

Leichten fusses über solche bedenken hinwegzugehen mit einem hinweise auf die grosse lückenhaftigkeit unseres wissens von der schriftstellerei jener alten zeiten und auf so manchen anderen vereinzelten autornamen, das mag angänglich sein bei einem werke von minder hohem interesse, als eins der ältesten prosawerke griechischer zunge und die früheste leistung specifisch geographischer litteratur in dieser sprache, selbst wenn es beides zu sein nur vorgab, für den bibliothecar der bücherliebenden Ptolemäer es durchaus sein musste. Versuchen wir einen schritt weiter zu kommen, so begegnet uns Alfred v. Gutschmid mit der erklärung, Kallimachos, in der geographie keine autorität, habe bei der anfertigung seiner *πίνακες* das werk des Hekatäos ohne dessen namen, aber mit der unterschrift eines abschreibers oder herausgebers Nesiotes vorgefunden, und daher dessen namen in sein verzeichniss eingetragen; sein nachfolger Eratosthenes aber habe aus inneren gründen den namen des Hekatäos wiederhergestellt; es sei mit Hekatäos und Nesiotes so ergangen, wie in neuer zeit mit Cornelius Nepos und Aemilius Probus, oder wie für das 30ste buch der geschichte des Ephoros mit diesem und seinem sohne Demophilos[41]) (Philol. X. p. 536). Hätte er recht, so brauchten wir freilich

---

[40]) Der satz *Ἡρόδοτος δ' ὁ Ἁλικαρνασσεὺς ὠφέληται τούτου νεώτερος ὢν* bei Suidas v. *Ἑκαταῖος* (Eudoc. p. 163) bezieht sich lediglich auf den stil und ist aus Hermogenes *περὶ ἰδεῶν* (II p. 399) entlehnt, was von Hollander p. 3 richtig bemerkt ist. Hermogenes, der sogar *μάλιστα ὠφέληται* sagt, scheint nur das genealogieenwerk im auge gehabt zu haben, auf welches Herodot ja auch öfters sachlich hinweist, mit namensnennung daraus citierend VI, 137. Es gehen also diejenigen fehl, welche auf grund von VI, 55 dem Herodot die benutzung früherer autoren absprechen. Auch auf das geographische werk hat er mehrmals deutlich bezug genommen (vgl. Stein zu IIII, 36, 5), dissentierend zwar und ohne den namen zu nennen, doch damit weder bewusste übereinstimmung ausschliessend, noch die plagiatenjägerei antiker oder nach entgegengesetzter richtung hin den verdacht moderner kritiker bestätigend; vgl. anm. 43.

[41]) Dass, wie er annimmt, *συντεταγμένος* bei Diodor XVI, 14 die bedeutung „qui edidit“ habe, wird durch den sprachgebrauch nicht bestätigt; *συντάξασθαι* wird von der wirklichen abfassung von schriftwerken gesagt, versteht

uns hier über die person des unbekannten nicht gar sehr den kopf zu zerbrechen, hätten uns aber zu verwundern über die oberflächlichkeit oder die unkunde des Kallimachos, der über ein so epochemachendes werk, ja das älteste des faches, wie über eins aus dem grossen haufen, so wenig unterrichtet gewesen wäre, oder so wenig sich zu unterrichten verstanden oder lust gehabt hätte, dass er bei der zufälligen anonymität des ihm vorliegenden exemplares, welches das einzige auf der damaligen bibliothek zu Alexandria gewesen sein müsste, mit der nennung eines obscuren scriba oder etwa eines editor, von welcher art letzterer auch zu denken sei, sich begnügt hätte: und nun gar, wenn seine *πίνακες* keine alphabetischen bibliothekskataloge, sondern chronologische tabellen der litteraturgeschichte waren. Auch Didymos (s. oben s. 14) würde in diesem falle dem vorwurfe unterliegen, ein unzuverlässiger berichterstatter gewesen zu sein, indem er eine untergeordnete mittelsperson, die Kallimachos doch höchst wahrscheinlich als solche bezeichnet hatte, als den von diesem verzeichneten autor erscheinen liess. Sodann war Kallimachos zwar kein geograph von fach, aber doch auch auf diesem gebiete von einer nicht zu unterschätzenden gelehrsamkeit. Gemindert wird endlich durch diese erklärung die oben gerügte anstössigkeit der nackten namensnennung des Nesiotes wesentlich nicht, und auch durch Karl Müllers zur zeit wol als aufgegeben zu betrachtende aufstellung, wonach neben einer echten, vielleicht hie und da aus der praxis corrigierten oder mit zusätzen versehenen [42]) periegese des Milesiers Hekatäos noch eine auf seinen namen untergeschobene schon in der ersten alexandrinischen zeit zum vorscheine gekommen und neben jener in gebrauch geblieben sein soll, [43]) bleibt sie unberührt. Sollte man bei dem bedenklichen namen nicht am ende an ein verderbniss durch abschreiberhand gewiesen sein?

---

sich nach vorliegenden materialien, welche in diesem falle Ephoros wol selbst schon, wenigstens zum grössten teile, zusammengebracht hatte. Das buch bildete die ergänzung zu dem grossen geschichtswerke desselben in der weise wie zu Caesars commentarien die des Hirtius; und so wird es an acht stellen verschiedener unter Ephoros namen citiert, nur noch bei Athenäos VI p. 232 d heisst der verfasser *Ἔφορος ἢ Δημόφιλος.*

[42]) Diesen nicht schlechthin unzulässigen gedanken, wie wir ihn in bezug auf den periplus des Skylax I s. 25 ausgesprochen haben, hat für die hekatäische periegese wol zuerst Otfried Müller angeregt, Etrusker I s. 173 anm. 3, obschon seine motive nicht unanfechtbar sind. Es dürfte übrigens die letztere früh genug aus dem praktischen in den gelehrten gebrauch übergegangen sein.

[43]) Da mir Müllers hypothese durch v. Gutschmid und seine nachfolger, — Mures litteraturgeschichte ist mir leider unzugänglich geblieben, — mit ausreichendem Erfolge bestritten zu sein scheint, ebenso wie die älteren von Wesseling geteilten zweifel Valckenaers durch Ukert. auch die streitfrage meine untersuchung nur nebensächlich berührt, so will ich die beiderseitigen argumente nicht wiederholen, sondern mich auf einige unzusammenhängende beliebig zu verwertende bemerkungen beschränken. — Porphyrios' worte an der oben s. 19 citierten stelle lauten § 10: *Ἡρόδοτος ἐν τῇ δευτέρᾳ πολλὰ Ἑκαταίου τοῦ Μιλησίου κατὰ λέξιν μετήνεγκεν ἐκ τῆς περιηγήσεως βραχέα παραποιήσας, τὰ τοῦ φοίνικος ὀρνέου καὶ περὶ τοῦ ποταμίου ἵππου καὶ τῆς θήρας τῶν κροκοδείλων:* und § 16 bezieht er sich auf die autorität eines gewissen Pollio (*Πολίωνος δὲ ἐπιστολὴ πρὸς Σωτηρίδαν περὶ τῆς Κτησίου κλοπῆς· τοῦ δ' αὐτοῦ καὶ περὶ τῆς Ἡροδότου κλοπῆς ἐστι βιβλίον*), welchen man wol mit recht für den sophisten Pollio aus Tralles and wahrscheinlichen freigelassenen des berühmten staatsmannes und schriftstellers C. Asinius Pollio gehalten hat. Die plagiatenkritik, das urteil über erlaubte und unerlaubte benutzung litterarischer vorgänger, trägt bei den alten meist einen gehässigen und skandalsüchtigen character an sich, und nicht am wenigsten gerade in den jahrhunderten und bei solchen schriftstellern, welche mehr und mehr nur vom ab- und ausschreiben lebten; dieselbe nach massgabe der vorhandenen mittel auf ihren wahrheitsgehalt zurückzuführen, dürfte eine weder uninteressante noch unergiebige arbeit sein, der wir uns hier versagen müssen, indem wir nur so viel bemerken, dass die mehr oder weniger wörtliche übereinstimmung in poetischen und rednerischen gemeinplätzen, (über letztere vgl. Spengel *συναγωγὴ τεχνῶν*

Hier wird aber der boden, auf welchem wir uns bewegen, sehr schwankend, und recht misslich erscheint unleugbar jeder versuch, mit einiger zuversicht eine positive vermutung aufzustellen. Wagen wir einen solchen mit der allerdings nicht ganz vorurteilsfreien conjectur, dass *του* der durch irgendwelchen zufall verschobene artikel *τοῦ* und hinterher *νησιω* aus *τηιου* geworden, das ursprüngliche also sei *Καλλίμαχος γὰρ τοῦ Τηίου αὐτὸ ἀναγράφει.*[44]) Wie nämlich Klausen Hecat. frgm. p. 22 zu der behauptung gekommen ist „ab Hecataeo Teio potius repetendum duxit Callimachus", ist mir zwar dunkel und die tatsache lediglich überraschend; aber die identität des personennamens bei zwei ungefähr gleich altertümlichen ionischen schriftstellern scheint die entstehung eines anscheinend so grossartigen irrtums, wie Kallimachos ihn annahm, am ungezwungensten zu erklären. Ob nun Hekatäos von Teos in der litteratur nur als verfasser des von anderen dem Milesier zugeschriebenen werkes existiert habe, und der periplus des Pontus, auf den wir durch Skymnos geführt werden, ein bestand-

---

p. 106 sqq. Schömann ad Isaei orat. 8, 12) unzulängliche berechtigung giebt, über synemptosen in werken historischer art abzuurteilen. Wie gross an den von Pollio-Porphyrios bezeichneten stellen des Herodot (II, 70. 71. 73) die ähnlichkeit mit der hekatäischen periegese gewesen, lässt sich aus dem wenig präcisen *βραχέα παραποιήσας* nur mangelhaft beurtheilen; aber auch II, 77 ist der bericht über das brod und das bier der Aegypter dem hekatäischen bei Athenäos X p. 418 e. 447 c. III p. 35 a (frgm. 289. 290) selbst dem wortlaute nach ähnlich genug, wobei gleichwol beide ihre unentlehnbaren eigentümlichkeiten haben, so dass uns, wie an der *κλοπή* der alten, so auch an der athetese der neueren kritiker der glaube vergeht. Hekatäos und Herodot waren beide in Aegypten gewesen, beide waren in dingen, wie es die von Porphyrios genannten sind, in ermangelung der zum teile sogar unmöglichen autopsie auf die erzählungen ihrer ägyptischen peri- oder exegeten angewiesen, und die werden bei dieser menschenclasse schon damals nicht minder stereotyp gewesen sein, wie sie es bei den heutigen küstern und ciceroni sind; und endlich, wenn Herodot bei der redaction seiner mitgebrachten materialien das werk des Hekatäos zur unterstützung seiner erinnerungen heranzog und gelegentlich die gleichen dinge mit ungefähr gleichen worten ausdrückte, so war das damals ebenso natürlich und unverfänglich, wie wenn es wirklich wahr wäre, dass Hekatäos — wofür er ebenfalls unter die plagiatoren geriet (Clem. Alex. strom. VI p. 629) — in seinen genealogieen dinge erzählte, die zuvor schon bei Melesagoras standen, oder wie die alten epiker eine nicht unbeträchtliche masse von versen und sonstigem poetischen rüstzeuge harmlos als gemeingut behandelten. — Arrian, der Herodot nennt und gern anführt, verdankt die anführung des Hekatäos sammt der des kritischen zweifels V, 6, 5 sehr wahrscheinlich dem kurz vorher § 2 citierten Eratosthenes. — Die mittleren partieen der stephanischen ethnika sind durch den epitomator so stark verschnitten und geradezu verkümmert, dass aus den schriftstellercitaten folgerungen über deren materiellen gehalt zu ziehen in den meisten fällen eine äusserst missliche sache ist. Der zweck derselben war ja auch in der regel nicht tatsachen, sondern wortformen zu belegen. So ist u. a. in dem arg verstümmelten artikel *Καπύα* es ganz ungewiss, worauf das von wahrscheinlich mehreren zufällig allein erhaltene citat *Ἑκαταῖος Εὐρώπῃ* sich ursprünglich bezogen habe; der oft ventilierte anscheinende widerspruch mit Livius IIII, 37, 1 respective Cato bei Velleius I, 37 ist vielleicht nicht einmal dagewesen, obgleich ich es für das wahrscheinlichste halte, dass die Samniten nur einen vor der etruskischen colonisierung schon vorhandenen, unvergessen gebliebenen oskischen namen haben wieder aufleben lassen, die etymologie sei welche sie wolle. — Die in den homerischen epimerismen in Cramers Anecdota Oxoniensia I p. 287 unter *μεμετρέαται* citierte stelle ist um so unbedenklicher für die herodotische IIII, 86 zu erklären, als in dem entsprechenden artikel des Etymologicum magnum p. 578, 42 statt *παρ' Ἑκαταίῳ* sich *παρ' Ἱππώνακτι* findet, was unter *κεκινέαται* p. 499, 43 stehen sollte, wie aus Anecd. Oxon. I p. 488 hervorgeht, und zum beweise dient, dass bei dem alphabetischen excerpieren und zerlegen eines grammatischen originalstückes über die ionische verbalendung *εαται* die eigentliche stelle des Hekatäos in die brüche gegangen ist. — Der von Hermann Hollander in seiner dissertation de Hecataei Milesii descriptione terrae (Bonn 1861) versuchte beweis, dass nur der ägyptische teil, und zwar in der zeit zwischen Eratosthenes und Pollio untergeschoben sei, kann, da seine positiven behauptungen ausserhalb unserer frage liegen, in bezug auf seine richtigkeit hier unerörtert bleiben.

[44]) Den blossen schriftzügen nach möglich wäre auch eine corruption von *ΕΚΑΤΑΙΟΥΜΙΛΗΣΙΟΥ* in *ΕΚΑΤΑΙΟΥΝΗΣΙΩΤΟΥ*, sonst aber nach unserer auffassung wenig wahrscheinlich.

teil desselben gewesen sei, in welchem falle also Kallimachos bereits an Ephoros einen vorgänger in der athetese gehabt hätte, oder, wenn der Teïer etwa durch einen besondern periplus des Pontus oder auch noch sonst als schriftsteller sich kund gemacht, was den Kallimachos bewog, das grössere werk dem Milesier ab und jenem zuzuschreiben, ja, das sind fragen, die sich leichter aufwerfen als beantworten lassen, letzteres vielleicht überhaupt nicht;[45]) sie führen uns aber darauf noch ein paar stellen zu betrachten, aus denen man versucht sein könnte eine lösung jener ziehen zu wollen.

In den scholien zu den Argonauticis des Apollonios von Rhodos finden wir zu IIII, 259 über den heimweg der Argonauten folgende litterarischen angaben: *Ἡρόδωρος ἐν τοῖς Ἀργοναύταις φησὶ διὰ τῆς αὐτῆς ἐλθεῖν θαλάσσης δι' ἧς ἦλθον εἰς Κόλχους· Ἑκαταῖος δὲ ὁ Μιλήσιος ἐκ τοῦ Φάσιδος διελθεῖν εἰς τὸν ὠκεανόν, εἶτα ἐκεῖθεν εἰς τὸν Νεῖλον. ὅθεν εἰς τὴν ἡμετέραν θάλασσαν. τοῦτο δὲ ὁ Ἐφέσιος Ἀρτεμίδωρος ψεῦδός φησιν εἶναι· τὸν γὰρ Φᾶσιν μὴ συμβάλλειν τῷ ὠκεανῷ, ἀλλ' ἐξ ὀρέων καταφέρεσθαι. τὸ αὐτὸ καὶ Ἐρατοσθένης ἐν γ' Γεωγραφικῶν φησι. Τιμάγητος δὲ ἐν α' περὶ λιμένων τὸν μὲν Φᾶσιν καταφέρεσθαι ἐκ τῶν Κελτικῶν ὀρῶν, ἅ ἐστι τῆς Κελτικῆς, εἶτα ἐκδιδόναι εἰς Κελτῶν λίμνην. μετὰ δὲ ταῦτα εἰς δύο σχίζεσθαι τὸ ὕδωρ, καὶ τὸ μὲν εἰς τὸν Εὔξεινον πόντον εἰσβάλλειν, τὸ δὲ εἰς τὴν Κελτικὴν θάλασσαν, διὰ δὲ τούτου τοῦ στόματος πλεῦσαι τοὺς Ἀργοναύτας καὶ ἐλθεῖν εἰς Τυρρηνίαν. κατακολουθεῖ δὲ αὐτῷ καὶ Ἀπολλώνιος. Ἡσίοδος δὲ καὶ Πίνδαρος ἐν Πυθιονίκαις καὶ Ἀντίμαχος ἐν Λύδῃ διὰ τοῦ ὠκεανοῦ φασιν ἐλθεῖν αὐτοὺς εἰς Λιβύην καὶ βαστάσαντας τὴν Ἀργὼ εἰς τὸ ἡμέτερον πέλαγος γενέσθαι.* Einige seiten weiter, zu IIII, 284, steht zwischen einem längeren und einem kürzeren berichte über den geteilten oder ungeteilten Isterstrom, an dessen statt in dem obigen scholion durch einen redactionsirrtum der Phasis getreten ist, eingeschaltet nochmals eine erörterung über den rückweg der Argonauten, welche lautet: *οὐδεὶς δὲ ἱστορεῖ διὰ τούτου* (näml. *τοῦ Ἴστρου*) *τοὺς Ἀργοναύτας εἰσπεπλευκέναι ἔξω Τιμαγήτου, ᾧ ἠκολούθησεν Ἀπολλώνιος. ὁ μὲν γὰρ Σκύμνος αὐτοὺς διὰ Τανάιδος πεπλευκέναι ἐπὶ τὴν μεγάλην θάλασσαν, ἐκεῖθεν δὲ εἰς τὴν ἡμετέραν θάλασσαν ἐληλυθέναι. καὶ παρεκβολεύεται ὡς ἄρα ἐλθόντες ἐπὶ τὴν ἤπειρον οἱ Ἀργοναῦται ἐπὶ στρωτήρων ἐκόμισαν τὴν Ἀργώ, μέχρις οὗ ἐπὶ θάλασσαν παρεγένοντο. Ἡσίοδος δὲ διὰ Φάσιδος αὐτοὺς εἰσπεπλευκέναι λέγει. Ἑκαταῖος δὲ ἐλέγχων αὐτὸν ἱστορεῖ μὴ ἐκδιδόναι εἰς τὴν θάλασσαν τὸν Φᾶσιν, οὐδὲ διὰ Τανάιδος ἔπλευσαν, ἀλλὰ κατὰ τὸν αὐτὸν πλοῦν καθ' ὃν καὶ πρότερον, ὡς Σοφοκλῆς ἐν Σκύθαις ἱστορεῖ. καὶ Καλλίμαχος αὐτῶν τοὺς μὲν εἰς τὸν Ἀδρίαν*

---

[45]) Bernhardy sagt in seiner ad notatio ad Dionysium Periegeten p. 520: „Callimachus tamen Asiae Periegesis antiquitatem convellit, cui vereor ut Ukertus singulari de Hecataeo scriptione firme restiterit; neque enim videntur fragmenta quaedam consentire cum astricta narrationis brevitate, quam pleraeque eius reliquiae apud Stephanum prae se ferunt, in dinumerandis illae populis oppidisque magis quam explicandis versatae; quid quod grammaticam observationem ad primam Periegesin rettulit Harpocratio v. *Ῥοδωνιά*? Ukerts argumente s. 13—21 haben ihre schwächen; wenn wir aber Bernhardys worte recht verstehen und er gemeint hat in dem von ihm betonten unterschiede das kallimachische kriterion zu finden, so hat er wol eine teilung der fragmente nach diesem principe nie versucht. Harpokrations artikel aber, — er lautet: *ῥοδωνιά. Δημοσθένης ἐν τῷ περὶ τῶν Ἀρεθουσίου ἀνδραπόδων* (p. 1251). *ῥοδωνιά ἐστιν ἡ τῶν ῥόδων φυτεία, ὥσπερ ἰωνιὰ ἡ τῶν ἴων, ὡς Ἑκαταῖος ἐν α' περιηγήσεως δηλοῖ*, — welcher übrigens ebenso wie noch drei andere desselben in der Klausen-Müllerschen sammlung übersehen ist, enthält keine grammatische observation, sondern eine etymologische deutung des landesnamens Ionien, vielleicht mit mythischem hintergrunde, wie ähnliches vorkommt bei Athen. II p. 35 b. aus Hekatäos genealogieen, oder bei Pindar olymp. 6, 55 sq. Vgl. Hollander p. 17 sq.

πεπλευκότας μὴ εὑρεῖν τοὺς Ἀργοναύτας, τοὺς δὲ διὰ τῶν Κυανέων πετρῶν ἐπὶ τὴν Κέρκυραν, ἔνθαι κἀκεῖνοι τότε ἦσαν. In diesem scholion, wird unter Hekatäos namen eine ansicht vorgetragen, welche der in dem ersten dem Milesier beigelegten ansicht schnurstrackt zuwiderläuft. Wäre nun anzunehmen, Hekatäos habe die ansicht der ersten stelle in den genealogieen (frgm. 339, jedoch auch 278), die der zweiten in der periegese (frgm. 187) vorgetragen, so könnte Kallimachos, der in der controverse über die Argonauten ebenfalls vorkommt, aus jenem widerspruche eins seiner argumente entnommen haben, das werk dem mythographischen Milesier ab- und dem teïschen geographen zuzuschreiben. Die vermutung, dass hier zwei verschiedene Hekatäer citiert seien, war auch Klausen zu frgm. 187 gekommen, der freilich sie nachher gegen die andere meinung fallen liess, dass der Milesier, nachdem er — was vielleicht zu sicher angenommen wird — jene pontischen gegenden bereist, seine frühere ansicht geändert habe, eine meinung, deren unwahrscheinlichkeit nachzuweisen wir uns wol ersparen dürfen. Karl Müller sprach die zweite stelle ebenfalls dem Milesier ab und wies sie hist. gr. frgm. II. p. 389 dem Abderiten zu, woneben er jedoch, weil es sich um pontische dinge handelt, den von Skymnos citierten Hekatäos für noch passlicher erklärte, d. h. nachdem wir im ersten teile den Eretrier abgewiesen haben, unsern Teïer. Aber wie gut sich auch diese combination zu unserer mutmassung über das urteil des Kallimachos zu schicken scheint, sie steht leider auf schwächeren füssen, als wir wünschen möchten.

Denn lassen wir es auch dahingestellt, ob dem Eratosthenes, dessen urteil sich gerade auf die übereinstimmung der beiden hekatäischen werke gründete, — *πιστούμενον ἐκείνου εἶναι ἐκ τῆς ἄλλης αὐτοῦ γραφῆς,* — ein so bedeutender widerspruch habe entgehen können: so muss jedem, der die beiden durch fünfundzwanzig verse des commentierten dichters von einander getrennten scholien zusammenhängend liest, es einleuchten, dass sie denselben gegenstand, die rückfahrt der Argonauten, in zwei verschiedenen redactionen desselben litterarhistorischen materiales behandeln, von denen die zweite sich schon durch ihre sprachlichen formen[46]) als die jüngere ausweist. Es sind grossentheils dieselben autoren in beiden scholien, und man muss voraussetzen, dass aus denselben gleiches berichtet war, woraus der schluss zu ziehen ist, dass der in rede stehende widerspruch einer auslassung mehrerer worte, sei es durch den redigenten, sei es durch einen abschreiber, seine entstehung verdankt. Von den mir bekannt gewordenen ergänzungsversuchen ist jedoch der von A. v. Gutschmid (Philol. X. p. 537) vorgetragene (*Ἑκαταῖος δὲ ἱστορεῖ μὴ ἐκδιδόναι εἰς τὴν θάλασσαν τὸν Φᾶσιν οὐδ' ὡς διὰ Τανάιδος ἔπλευσαν,* [*ἀλλ' ὡς ἐκ τοῦ Φάσιδος εἰς τὸν Ὠκεανὸν διῆλθον· οἱ δὲ ὅτι οὐδετέρως ἔπλευσαν,*] *ἀλλὰ κατὰ τὸν αὐτὸν πλοῦν, καθ' ὃν καὶ πρότερον, ὡς Σοφοκλῆς ἐν Σκύθαις ἱστορεῖ*) schon deshalb für verfehlt zu halten, weil er sich auf die interpolierte lesart *οὐδ' ὡς* stützt, dann aber auch weil er das *ἐλέγχων αὐτόν* ausser acht lässt, da doch Hekatäos' und Hesiods ansichten fast ganz übereinstimmten, und weil er unter *θάλασσαν* nicht den Okeanos, sondern den Pontus versteht, da doch den auslauf des Phasis in den Pontus schwerlich jemand bestritten

---

[46]) Solche sind das verbum *παρεκβολεύεται* und die infinitive des perfects *ἐληλυθέναι, πεπλευκέναι* nebst compositis statt der entsprechenden aoristformen, (vgl. s. 5 a. 10; für die dritten personen Lehrs quaest epic. p. 274 sqq. Pindarscholien s. 47 ff.), wodurch auch Keils conjectur *ἐκπλεῦσαι* für *ἔπλευσαν* unwahrscheinlich wird. Vielmehr ist vor *οὐδὲ* ein punkt zu setzen.

haben kann, die hekatäische ansicht vielmehr den Okeanos, wie durch den Nil mit dem östlichen mittelmeere, so durch den Phasis mit dem Pontus in verbindung gesetzt, und durch diese ströme die erdteile geschieden zu haben scheint, was hier zu begründen zn weit führen würde; die wörter *ἐκδιδόναι* und *θάλασσα* sind ungenaue ausdrücke des späten referenten. Die ergänzung Hermann Hollanders in der dissertation de Hecataei descriptione terrae (Bonn 1861) p. 21, wonach die stelle gelautet haben soll: *Ἡσίοδος δὲ διὰ Φάσιδος αὐτοὺς εἰσπεπλευκέναι λέγει. Ἑκαταῖος δὲ [αὐτῷ συμφωνεῖ προστιθεὶς διὰ Νείλου αὐτοὺς εἰς τὸ ἡμέτερον πέλαγος ἀφικέσθαι. Ἀρτεμίδωρος δὲ] ἐλέγχων αὐτὸν κτλ.* scheint dagegen, wenn auch nicht gerade im wortlaute,[47]) so doch in der sache das richtige getroffen zu haben. Mit *οὐδὲ διὰ Ταναϊδος* beginnt dann eine neue auseinandersetzung. Was sich sonst an geringeren differenzen zwischen beiden scholien vorfindet, dürfte sich für kenner dieser art von litteratur aus der ungleichheit des excerpierens von seiten der späteren scholiasten ausreichend erklären lassen.[48]) Wir haben es also nur mit einer und derselben stelle des Hekatäos, und zwar des Milesiers, in beiden scholien zu tun, ob aber diese aus den genealogieen oder aus der ihm zuerkannten periegese her sei, ist wenigstens keine ausgemachte sache, wenn auch das erstere etwas wahrscheinlicher. Eine lösung unseres problems geben jene scholien nicht.

Da wir zwischen Herodot und den Alexandrinern über einen schriftsteller Hekatäos keine überlieferung haben, so kann eine zwiefache meinung über den autor der periegese schon vor Kallimachos dagewesen sein und, wie wir schon oben andeuteten, bereits Ephoros, dem Skymnos folgte, sich für den Teïer entschieden haben, sofern natürlich unsere conjecturen nicht falsch sind, und Kallimachos hätte dann entweder rein objectiv gegeben, was er in seinem codex fand, oder, wenn ihm mehrere zu gebote standen, sich für diejenige meinung entschieden, für welche er die beste äussere autorität zu haben glaubte, oder die er aus inneren gründen für richtiger hielt, vielleicht weil ihm das erdbild der genealogieen mit dem der periegese nicht übereinzustimmen schien, worin ihn dann Eratosthenes fachmässig und für das urteil der nachwelt mit erfolg berichtigte. Ob dieser aber wirklich recht hatte, oder wie die beiden Hekatäer dazu gekommen, an dem ältesten griechischen geographiebuche zu doppelgängern von einander zu werden, darüber kann man sich in utramque partem mancherlei denken, was, um nicht mutmassungen anzuhäufen, ungesagt bleiben mag. Strabon hätte zwar, wo er den Teïer erwähnt, das verhältniss zum Milesier berühren können und vielleicht sollen; aber Kallimachos war bei ihm nur der gelehrte dichter, die verfasserschaft des Milesiers durch Eratosthenes ihm genügend beglaubigt, der Teïer eine ihm oberflächlich bekannte litterarische figur, und er begnügte sich mit dem kahlen artikellosen epitheton *συγγραφεύς*. Dass dieser *συγγραφεὺς* in einem geographischen werke von nordpontischen dingen, insonderheit vom ursprunge des Tanaïs handelte, steht uns durch den sogenannten Skymnos fest; man denkt

---

[47]) Der kürzeren ergänzung von Otto Schneider, Callimach. II p. 81: *Ἡσίοδος δὲ διὰ Φάσιδος αὐτοὺς ἐκπεπλευκέναι λέγει, καὶ Ἑκαταῖος· Ἀρτεμίδωρος ὁ Ἐφέσιος δὲ κτλ.* möchte ich nur in *ἐκπεπλευκέναι* den vorzug geben. Auch hinter *Καλλίμαχος* ist übrigens eine lücke von Keil markiert und von Schneider a. a. o. deren ausfüllung versucht worden.

[48]) Möchten doch auch die so wertvollen scholien zum Apollonios bald der gegenstand einer gediegenen quellenforschung werden!

am natürlichsten an eine art von periplus; hat aber, was unsicher ist, unsere conjectur bei Athenäos, *τοῦ Τηΐου* für *νησιώτου*, an der wahrheit teil, so stehen, wie an der mündung des Tanaïs, dem kimmerischen Bosporus, eine milesische und eine teïsche stadt, Pantikapäon und Phanagoreia, so an seinem vermeintlichen ursprunge ein Milesier und ein Teïer Hekatäos sich gegenüber.

Excurs I (zu I, s. 3, anm. 3).

Ueber die quantität der pänultima von *δραχμή* im komischen trimeter.

Dass die liquidae *μ* und *ν* mit vorhergehender tenuis oder aspirata des k- oder t-lautes, desgleichen die consonantenverbindungen *πν* und *φν*, die davorstehende sylbe im trimeter und den verwandten versarten der attischen komödie und der ihrem metrischen gesetze sich anschliessenden didaktischen poesie nicht positionslang machen, kann als feste regel betrachtet werden. So kommt denn auch *δραχμή* und seine composita mit kurzem *α* vor *χμ* sehr oft auf diesem gebiete vor. Es bleibt jedoch eine kleine reihe von fällen übrig, worin davon in den hergebrachten texten abgewichen ist. Diese scheinen sich alle sehr leicht und einfach zu erledigen, wenn man die hesychische glosse *δαρχμάς, δραχμάς* auf sie anwendet, welche Bergk in der zeitschr. f. d. alterth.-wssch. 1835 s. 322 f. bei gelegenheit eben dieser fälle in erinnerung gebracht hat, ohne jedoch nachher in seiner ausgabe des Aristophanes anders als in der kritischen vorrede mit einem „fort. *δαρχμήν*", „fort. *δαρχμῶν*", „fort. *δαρχμάς*" von ihr gebrauch zu machen. Die metathesis des r-lautes, namentlich in der verbindung mit dem vocale a, ist seitdem für die beiden alten sprachen von Lobeck und Ritschl, der sprachvergleichenden arbeiten anderer nicht zu gedenken, so ausgiebig behandelt worden, dass wir die richtigkeit der glosse nicht bezweifeln, sondern, da man das r wol überhaupt mehr guttural als dental sprach, zugeben, dass mancher orten ohne rücksicht auf die herleitung von *δράσσομαι* [1]) eine schwebende aussprache sich bilden konnte, welche von verskünstlern auch für metrische bedürfnisse zu benutzen war. Ja es liegt für das factische vorkommen der form jetzt auch der beweis vor in der tegeatischen inschrift arkadischen dialektes, welche Bergk im hallischen index scholarum 1860/61 und Ad. Michaelis in den n. jahrbb. f. phil. u. päd. LXXXIII s. 85 ff. herausgegeben und besprochen haben, worin sich die zwei beispiele *δαρχμάς* und *δαρχμαῖς* befinden, so dass nunmehr die vermutung nahe liegt, es sei bei Hesychios hinter *δραχμάς* ein *Ἀρκάδες* oder, was häufiger bei ihm erscheint, *Πάφιοι* ausgefallen; denn dass der arkadische dialekt mit dem der Paphier zusammengehöre, hat Bergk p. V. sqq. gezeigt. Wol aber ist es mir bedenklich, die form auf dem oben genannten litteraturgebiete zuzulassen; denn da ist die iambische aussprache dieses wortes, das ja jeder tagtäglich so vielmal in den mund zu nehmen hatte, durch zu zahlreiche beispiele belegt, als dass an ein schwanken der attischen aussprache mit irgend welcher wahrscheinlichkeit zu denken wäre. Es scheint daher

---

[1]) Die stellen Aristot. ap. Poll. onom. VIIII, 71. Plutarch. Lysand. 17. Etymol. magn. v. *δραχμή* u. *ὀβέλισκος*. Eustath. ad Il. A p. 136 lehren, dass diese ableitung im altertume galt; sie lag auch dem versuche zu grunde, das altertümliche *χμ* durch *γμ* zu verdrängen (Goettling ad Anonym. oeconom. p. 107. Thom. Mag. p. 94, 13 R. Eckhel doctr. num. I p. XXVIII. Lobeck paralipp. p. 395. 403). Sie ist auch von den metrologischen forschern Böckh, Mommsen und Brandes anerkannt, desgleichen von G. Curtius. Dagegen wird von M. Gelbke in Curtius studien II p. 30 es für wahrscheinlich erklärt, dass die form *δαρχμά* mit ihrer härteren und ungefälligeren consonantenverbindung die ursprüngliche lautfolge enthalte, welche bei den Attikern in *δραχμή* schon gestört sei. Hätte er sich nur über das etymon näher ausgelassen! Die *αρ*-derivata von *φράσσω* bei dichtern sind metrisch indifferent.

immer noch angebracht, vor der reception jener glossematischen und nur für einen zweig des äolischen dialektes bekundeten form mit emendationsversuchen in den fraglichen fällen vorzugehen. Indem wir dieselben darauf hin einzeln einer prüfung unterwerfen, lassen wir die kritischen versuche früherer, über welche wir nur unvollständig unterrichtet sind, unerwähnt.

Ein sehr leichter fall ist es ohne zweifel, wenn sich mit der umstellung zweier benachbarter wörter auskommen lässt, wie Athen. XIII p. 581 in den *χρείαις* des komikers Machon:

ἡ Γνάθαινα δ' εἰς τὴν πορφύραν
καὶ τὰ δόρατ' ἀποβλέπουσα δραχμὰς χιλίας | ἔταξεν.

Wozu war es nötig hier *δαρχμὰς* zu sprechen, da nichts näher lag als *χιλίας δραχμάς* zu sagen, welche wortstellung nicht nur den vers richtig macht, sondern auch hier nachdrücklicher und überhaupt die gewöhnlichere ist? Vgl. Aristoph. Acharn. 1055. Georg. ap. Plutarch. Nic. 8 (frgm. 156 Dind.) und über einen ähnlichen fall Ritschl opusc. II p. 529.

In den komödien des Aristophanes sind drei stellen vorhanden, welche aber alle nicht bloss wegen der quantität dieses wortes, sondern auch aus anderen gründen gegen die integrität der lesart verdacht erwecken. Erstens Plut. 1019:

ὁπότε προτείνειάν γε δραχμὰς εἴκοσιν.

Ein hübscher junger bursch, aber arm, hat, so lange gott Plutos noch blind war, einer dame vorgerückten alters als liebhaber gehuldigt, und sich dafür je nach umständen von ihr bald in baarem gelde zwanzig drachmen zu einem mantel oder acht zu einem paar schuhe erbeten, bald seiner schwester ein kleid, seiner mutter einen mantel von ihr kaufen oder sich vier scheffel weizen schenken lassen, natürlich nicht als preis für unanständiges, sondern als freundschaftliches andenken, *ἵνα,* sagt sie v. 991, *τοὐμὸν ἱμάτιον φορῶν μεμνῆτό μου.* Nun aber, nachdem in Chremylos' cur Plutos sehend geworden, hat jener ihr schnöde das verhältniss gekündigt. Sie will sich bei dem gotte, statt dessen Chremylos ihr audienz giebt, darüber beschweren. Bei der schilderung, wie verliebt einst der junge mensch in sie gewesen, giebt Chremylos zu jedem einzelnen zuge, den sie anführt, etwas boshaft die natürliche erklärung. Er kam täglich an meine tür: zum begräbnisse. Nein, es verlangte ihn nur meine stimme zu hören: oder vielmehr etwas zu bekommen. Wenn er mich traurig sah, nannte er mich kosend sein entchen, sein täubchen: und dann bat er vermutlich hinterher um geld zu schuhen. Wenn bei den grossen mysterien mich auf meinem wagen jemand anblickte, war er wütend eifersüchtig: er behielt wahrscheinlich sein essen gern allein. Er sagte, ich hätte wunderschöne hände: ja, wenn sie ihm zwanzig drachmen hinhielten. Und so geht es noch einige züge weiter. Die letzterwähnte entgegnung weist augenscheinlich auf die frühere erzählung zurück, wo es v. 982 heisst: *ἀργυρίου δραχμὰς ἂν ᾔτησ' εἴκοσιν εἰς ἱμάτιον.* Also nicht zwanzig drachmen schlechthin, sondern die erbetenen; also musste der dichter sagen:

ὁπότε προτείνειαν δραχμὰς τὰς εἴκοσιν

oder *ὅτε γε,* obwol *γε* lückenbüsserisch aussieht. Wie der fehler entstand und wieder verdeckt wurde, lässt sich leicht denken. Ob *προτείνοιεν* oder *προτείνειαν,* gehört nicht hieher.

Zweitens Pac. 1201 *νυνὶ δὲ πεντήκοντα δραχμὰς ἐμπολῶ.*

Der weinbauer Trygäos hat, auf einem mistkäfer in den himmel emporgefahren, dort die Eirene aus ihrem felsverliess befreit und sie nebst ihren gespielen Theoria und Opora hernieder zur erde gebracht; die Theoria hat er, wie er es sollte, den prytanen übergeben, und ist, nachdem er die Eirene feierlich als göttin eingesetzt, eben im begriffe, gleichfalls höherer weisung zufolge, mit der Opora hochzeit zu machen, als ein schwarm von geschäftsleuten heranrückt, deren waaren durch den frieden teils im preise mächtig gestiegen, teils wertlos geworden sind, um sich die einen mit geschenken dankbar zu bezeigen, die anderen ihre reste für ein billiges los zu werden. Zu jenen gehört ein sichelschmied und ein töpfer; sie haben mit ihren fabricaten jetzt reichen absatz und schönen gewinn, und machen mit denselben ihm jetzt aus dankbarkeit nützliche hochzeitsgeschenke. Der erstere führt das wort und sagt: v. 1198 ff. *ὦ φίλτατ', ὦ Τρυγαῖ', ὅσ' ἡμᾶς τἀγαθὰ δέδρακας εἰρήνην ποιήσας· ὡς πρὸ τοῦ οὐδεὶς ἐπρίατ' ἂν δρέπανον οὐδὲ κολλύβου, νυνὶ δὲ πεντήκοντα δραχμῶν ἐμπολῶ, ὁδὶ δὲ τριδράχμους τοὺς κάδους εἰς τοὺς ἀγρούς* u. s. w. Dass man aber eine sichel, die man zur kriegszeit nicht für einen heller hatte absetzen können, jetzt funfzig drachmen, also beinahe vierzig mark koste, ist eine unleidliche hyperbel; das wäre ja die calamität vom anderen ende.

Fünf drachmen war schon ein ganz anständiger preis, wobei der verkäufer nicht zu kurz kam, zumal unter verhältnissen, wo der *κάδος,* der einen anker (amphora) fasste, schon mit drei drachmen für gut bezahlt galt. Neben der anstössigen quantität steckt also auch noch in *πεντήκοντα* ein fehler, und ein dritter in *ἐμπολῶ,* welches verbum mit einem genetiv des preises und in der bedeutung des verkaufens, also für *ἀπεμπολῶ,* ausser dieser stelle wol nirgends vorkommt. Endlich scheint auch *ὁδὶ* eines gegensatzes zu bedürfen. Alle diese umstände erheischen einen vers wie

νυνὶ δὲ πέντ' ἐγὼ δραχμῶν ἀπεμπολῶ.

Die dritte stelle, Vesp. 691, ist ein anapästischer tetrameter, den wir hier übergehen könnten, weil nach Meineke frgm. com. gr. II p. 77 sq. vindic. Aristoph. p. 97 und VII zu den annäherungen der anapäste an den epischen gebrauch auch die verlängerung vor muta cum liquida gehört; dies ist jedoch vielleicht einerseits auf anspielungen und parodieen, andererseits auf solche wörter zu beschränken, welche sonst für das metrum unbrauchbar wären, und so mag denn auch diese stelle hier zur sprache kommen. Der zusammenhang ist folgender: Bdelykleon will seinem vater Philokleon, der auf seine richterlichen functionen als attischer bürger wie wahnsinnig erpicht und von stolz auf deren bedeutsamkeit erfüllt ist, die nichtigkeit seines wahnes auch durch die vorstellung zu gemüte führen, dass derselbe neben anderen staatsbeamten in bezug auf ehre und vorteil eine ziemlich klägliche rolle spiele und ein rechter knecht sei; er dürfe z. b. am frühen morgen ja nicht zu spät in die sitzung kommen, ohne seine winzige halbe drachme richtersold zu verscherzen, während so ein niedliches junges herrchen mit einem anwaltsposten ihn zur pünktlichkeit ermahnen dürfe, und, ob es auch selber sich verspäte, dennoch seine höhere remuneration ruhig einstreiche: *καὶ πρὸς τούτοις ἐπιταιτόμενος φοιτᾷς, ὃ μάλιστά μ' ἀπάγχει, ὅταν εἰσελθὸν μειράκιόν σοι καταπῦγον, Χαιρέου υἱός, ὡδὶ διαβάς, διακινηθεὶς τῷ σώματι καὶ τρυφερανθείς, ἥκειν εἴπῃ πρῷ κἂν ὥρᾳ δικάσονθ', ὡς ὅστις ἂν ὑμῶν ὕστερος ἔλθῃ τοῦ σημείου, τὸ τριώβολον οὐ κομιεῖται·*

αὐτὸς δὲ φέρει τὸ συνηγορικόν, δραχμήν, κἂν ὕστερος ἔλθῃ:

und während jener im einverständnisse mit einem anderen beamten sich von den gaben der angeklagten sein profitchen mache, stehe er und gaffe nach dem kolakreten, ohne von der sache eine ahnung zu haben. Nach meinem gefühle ist das feminine *δραχμήν* als apposition zu *τὸ συνηγορικόν* nicht nur sprachlich hart, sondern nimmt sich auch unsäglich matt aus, als ob der alte den betrag nicht schon längst selber ganz genau gewusst hätte, oder der unterschied zwischen drei obolen und einer drachme so erheblich gross gewesen wäre, um solchen trumpf darauf zu setzen. Weniger in der verschiedenheit des soldes, die, ohne empfindlichkeit zu wecken, noch grösser hätte sein können, lag die unbilligkeit, als darin, dass dieselbe versäumniss nur an dem gestraft wurde, der schlechtere, nicht an dem, der bessere bezahlung erhielt. So soll denn auch Cobet das geschmacklose wort hinausgeworfen und den vers so ergänzt haben: *κἂν πάντων ὕστατος ἔλθῃ.* Der superlativ scheint auch mir eine richtige verbesserung und der comparativ aus v. 689 eingedrungen zu sein. Aber woher wusste der interpolator, dass der synegorensold eine drachme betrug? Wir erfahren es nur aus der stelle selbst, und wol auch nur aus dieser stammt die erklärung im scholion: *ἐλάμβανον γὰρ οἱ ῥήτορες δραχμήν, ὅτε συνηγόρουν ὑπὲρ τῆς πόλεως ἢ ἄλλου τινός.* Das verdächtige wort war also nicht junger entstehung. Sprachlich jedoch hätte es heissen sollen *τὴν συνηγορικὴν δραχμὴν* oder *τὸ συνηγορικὸν τὴν δραχμήν,* wie im verse vorher *τὸ τριώβολον,* womit der dichter metrisch sich hätte zurechtfinden müssen. Da nun aber etwas dagestanden haben muss, woraus der fehler entstehen konnte, so habe ich vermutet:

αὐτὸς δὲ φέρει τὸ συνηγορικὸν δίδραχμον, κἂν ὕστατος ἔλθῃ.

Der gewinn dieser leichten änderung ist sprachliche und prosodische correctheit und ästhetisch ein wirksam verschärfter contrast. Ob die höhe der bezahlung durch die wichtigkeit und die erfordernisse des synegorenamtes anderen geringer bezahlten gegenüber begründet war oder sein konnte, weiss ich freilich nicht.

Es sind noch drei stellen übrig, je eine aus der alten, mittleren und neuen komödie, aufbewahrt an dem hauptstapelorte der bruchstücke dieser einst so umfangreichen litteratur, in den deipnosophisten des Athenäos. Die minder günstige erhaltung dieses werkes und die nicht immer zweifellose zuverlässigkeit seines verfassers verschafft uns vielleicht etwas mehr

ungebundenheit in der behandlung, doch entbehren wir andererseits des vorteiles der bekanntschaft mit einem weiteren zusammenhange, der unsere mutmassungen regeln könnte. Glücklich genug trifft es sich, dass wenigstens bei zweien der drei stellen über die meinung des autors kein zweifel obwalten kann. Die dritte ist diejenige, welche als die älteste uns zuerst zu beschäftigen hat.

Aus dem Phaon des komikers Platon steht Athen. X p. 441 e — 442 a ein fragment von einundzwanzig versen, (fr. 2 bei Meineke), enthaltend eine ansprache der Aphrodite Kurotrophos an eine versammlung weinerfüllter weiber, worin sie diesen die opfer aufzählt, die sie ihr und ihren dienstbaren geistern darzubringen haben, um nicht vergebliche liebesbrunst nach dem schönen jünglinge Phaon zu erleiden. Die aufnennung dieser aphrodisischen dämonen bietet als 17ten vers folgenden trimeter dar:

Λόρδωνι δραχμή, Κυβδάσῳ τριώβολον.

Es scheint damit auf die vulgären preise für gewisse *σχήματα* in den öffentlichen häusern angespielt zu werden, und zur vergleichung kann dienen, wie Machon bei Athen. XIII p. 580 d der altgewordenen hetäre Gnathäna von einem hübschen jungen fleischverkäufer auf ihre eines doppelsinnes fähige frage *πῶς ἵστης;* (s. Meineke vindic. Arist. p. 47) die antwort geben lässt: *κῦβδ᾽, ἔφη, τριωβόλου.* Nun würden wir einen richtigen vers erhalten durch folgende umstellung der worte:

τριώβολον Λόρδωνι, Κυβδάσῳ δραχμή.

Abgekürzte bezeichnungen der geldwerte könnten verwechselt oder verschoben sein, und die eben angeführte anekdote könnte den sinn haben: Bei deinem alter ist die teuerste leistung nur drei obolen werth. Wer freilich will entscheiden, ob nach dem sinne der damaligen zeit Lordon oder Kybdasos grösserer opfer wert war? Der dichter wollte vielleicht selbst den unterschied nicht urgieren. Das wort *τριώβολον* kommt übrigens zwar meist am ende des trimeters, zuweilen jedoch auch am anfange vor. Bei ungeänderter wortfolge kann man aber auch wieder auf *δίδραχμον* zurückkommen, indem *ΔΙ* nach *ΝΙ* leicht ausfallen mochte, und ich wäre dann dafür, *τριώβολον* nicht sowol als bezeichnung des verhältnissmässigen wertes wie als ein komisches *παρ᾽ ὑπόνοιαν* zu fassen. Welchen von beiden änderungsvorschlägen man übrigens auch vorziehe, die ausrede, dass zu Platons metrischen eigentümlichkeiten auch die unterlassung der sogenannten attischen correption gehört habe, dürfte als unhaltbar aufzugeben sein.[2])

In den fragmenten des Antiphanes kommt das wort *δραχμή* dreimal vor, zweimal entschieden mit kurzer paenultima am versende, dagegen einmal mit langer in dem fragmente aus der komödie *Λύκων* (Athen. VII p. 299 e), wo ein opsophag die Aegypter als ein tüchtiges volk preist, weil sie den aal einem gotte gleich achteten (vgl. Herodot. II, 72) und fortfährt: *πολὺ τῶν θεῶν γάρ ἐστι τιμιωτέρα· τῶν μὲν γὰρ εὐξαμένοισιν ἔσθ᾽ ἡμῖν τυχεῖν,*

τούτων δὲ δραχμὰς τοὐλάχιστον δώδεκα

ἢ πλέον ἀναλώσασιν ὀσφρέσθαι μόνον.

Nun warum konnte er nicht sagen *τούτων δραχμὰς δὲ τ. δ.?* die versetzung der partikel ist ja häufig genug. Zu *τούτων* sich *τῶν ἐγχέλεων* zu denken aus dem im dritten verse

---

[2]) Meineke hat frgm. com. I p. 168 sq. II p. 621 als eine solche ausnahme hingestellt *ἀραχνίοις* aus *Ἑλλάς* fr. 1 (bei Suidas und Photius v. *φάλαγξ*. Eustath. ad Hom. Il. p. 924, 8). Ich meine, dass die verse trimetrisch so zu lesen sind: ⏑ — ⏑ — *εἴξασιν ἡμῖν* (oder *ἡμῶν*) *οἱ νόμοι* | *τούτοισι τοῖσι λεπτοτάτοισιν ἀραχνίοις,* | *ἂν τοῖσι τοίχοις ἡ φάλαγξ ὑφαίνεται.* Schon er selbst hat für seine katalektischen tetrameter nachträglich (s. V p. XCVII) *ἀραχνιδίοις* vorgeschlagen; doch wird Porsons *ὑφαίνεται* durch Xenoph. apomn. III, 11, 6. 7 dringend empfohlen. — Aus desselben komikers *Νὺξ μακρά* wird angeführt fr. II (Athen. XV. p. 700 f) *ἐνταυθ᾽ ἐπ᾽ ἄκρων τῶν κροτάφων ἕξει λύχνον δίμυξον.* Aber da ist *κροτάφων* kaum in richtigkeit auch dem sinne nach, doch weiss ich dafür noch keinen befriedigenden ersatz; ist der sinn richtig, so kann man an die form *κορτάφων* denken, nachgewiesen bei Lobeck Aglaopham. p. 1313. patholog. prolegg. p. 291. pathol. elem. I p. 500, wie *κορτῆσαι* bei Meineke frgm. com. III p. 188, oder, sofern diese für den attischen komiker bedenken hat, an *ἐντεῦθεν*. Gestützt soll freilich *ἄκρων* paenultima producta werden durch Cratin. fr. inc. 138 (Priscian. instit. gramm. XVIII p. 1214); der text ist jedoch dort noch sehr unsicher, aber jedenfalls sehr wahrscheinlich *ἀπ᾽ ἄκρας τῆς κόμης* zu lesen. Bei Strattis *Μακεδόσι* fr. 1 (Harpocrat. v. *τοπεῖον*) *τὸν πέπλον δὲ τοῦτον* | *ἕλκουσ᾽ ὀνεύοντες τοπείοις ἄνδρες ἀναρίθμητοι* | *εἰς ἄκρον ὥσπερ ἱστίον τὸν ἱστόν,* vermute ich, hoffentlich für den sinn auch nicht nutzlos, *ἔστ᾽ ἐς ἄκρον.*

vorher gesagten *την εγχελυν* hat keine schwierigkeit; es geht der plural *τῶν* vorher, und sind die aale auch teuer, auf dem fischmarkte bekommt man mehr als einen zu riechen; wer aber grammatische accuratesse verlangt, muss sich einen vers bauen, wie *τῆς δ' αὖ δραχμάς γε τοὐλ. δώδ.*, und das *γε* etwa so erklären: „ja, wenn man's nach drachmen berechnet".

Philippides endlich, ein dichter der neuen komödie, erectae homo indolis, wie Meineke sagt I p. 471, et oris libertate tanta, ut pristinae comoediae virtus in eo revixisse videatur, hat unter anderen ein stück geschrieben, *ἀργυρίου ἀφανισμός* betitelt, in dessen einzigem erhaltenen fragmente (Ath. VI p. 230 a. b.) die redende person mit dem höchsten unwillen sich über den wüsten und sinnlosen prunk ausspricht, den in der makedonischen zeit, während anständige leute not litten, rohe emporkömmlinge gemeinster herkunft mit dem schwersten silbergeschirre trieben, ohne sicher zu sein, dass es ihnen nicht durch ihresgleichen vom tische gestohlen wurde: *ἀλλ' ἔλεος ἐμπέπτωκέ τίς μοι τῶν ὅλων, ὅταν ἀπορουμένους μὲν ἀνθρώπους ἴδω ἐλευθέρους, μαστιγίας δ' ἐπ' ἀργυροῦ πίνακος ἄγοντος μνᾶν τάριχον ἐνίοτε δυοῖν ὀβολοῖν ἔσθοντας ἢ τριώβολον,*

b *καὶ κάππαριν χαλκῶν τριῶν ἐν τρυβλίῳ*
ἄγοντι πεντήκοντα δραχμὰς ἀργυρῷ·

πρότερον δὲ φιάλην ἦν ἀνακειμένην ἰδεῖν ἐργῶδες. Β. ἀμέλει τοῦτο μὲν καὶ νῦν ἔτι· ἂν γὰρ ἀναθῇ τις, εὐθὺς ἕτερος ἥρπασεν. Ueber die eingerückten verse kann jemand, der an der quantität von *δραχμὰς* keinen anstoss nimmt, allenfalls ruhig hinweglesen; ist man aber durch dieselbe auf das vorhandensein eines fehlers aufmerksam geworden, so empfindet man, dass *ἀργυρῷ* da, wo es steht, unangenehm nachschleppt und viel wirksamer am ende des ersten verses unweit *χαλκῶν* stehen würde; da nun aber bei einer einfachen umstellung von *ἀργυρῷ* und *τρυβλίῳ* das letztere fast noch schlimmer nachhinken und unter eine unpassende betonung kommen würde, so scheint gelesen werden zu müssen

καὶ κάππαριν χαλκῶν τριῶν ἐν ἀργυρῷ
ἄγοντι πεντήκοντα τρυβλίῳ δραχμάς,

wodurch man eine inversion erhält, welche die contrastierenden begriffe wirksam einander nahe rückt, während die schlussworte gerade durch ihre stellung das satzgefüge bis zum letzten momente zusammenhalten und im vortrage keine pause entstehen lassen. In einem anderen fragmente (incert. 9. Pollux X, 107), welches nach Meineke's ansicht (I p. 473) demselben stücke angehörte, sagt Philippides *ἀλύσιον εἶχε τετταράκοντ' ἄγον δραχμάς* mit der gewöhnlichen quantität des wortes. Indem nun unsere conjectur in diesem punkte den dichter mit sich in consequenz setzt, entfernt sie damit aus der classischen litteratur das letzte beispiel dieser prosodischen anomalie, ohne zu deren verdeckung die beihülfe des arkadischen dialektes anzurufen.

Wir können jedoch diese kleine untersuchung nicht abschliessen, ohne ein noch fast ganz brach liegendes feld betreten zu haben, das, wie uninteressant auch immer, doch für die geschichte des komischen trimeters volle aufmerksamkeit verdient, und für das wort, mit welchem wir uns beschäftigen, die zahlreichsten beispiele darbietet. Nachdem die komiker dies metrum zu einer graziösen leichtigkeit ausgebildet hatten, so dass es nichts gab, was sich nicht mit schlichter eleganz in dieser form sagen liess, so verfiel man, als es mit der komödie zu ende war, darauf, sich derselben nicht nur zur erzählung pikanter anecdoten zu bedienen, wie Machon, sondern sie auch zu lehrzwecken zu benutzen, um trockene gegenstände, besonders solche, bei welchen es auf das behalten von namen und zahlen ankam, glatter ins gedächtniss zu bringen, wozu sie sich um so mehr eignete, je seltener es bei ihr nötig war, um des metrums willen, wie beim hexameter, der präcision des inhaltes opfer abzuverlangen. So lieferte im zweiten vorchristlichen jahrhundert der Athener Apollodoros eine chronographie (*χρονικά*) und eine geographie (*περὶ γῆς*) in komischen trimetern, im ersten viertel des ersten seine periegese der sogenannte Skymnos von Chios, und etwas später (vgl. I s. 28) seine schon viel trockenere *ἀναγραφὴ τῆς Ἑλλάδος* der von Lehrs erkannte Dionysios sohn Kalliphons. Auch die medicin liess sich für diejenige unter ihren disciplinen, welche am meisten die gedächtnisskraft in anspruch nahm, die lehre von der composition der heilmittel, diesen vorteil nicht entgehen. Während einige, wie Philon von Tarsos oder Aglaïas von Byzanz durch orakelhafte dunkelheit ihrer distichen irrtum und pfuscherei von dem gegenstande ihrer

anpreisung fern zu halten suchten, schrieb in dem mittleren drittel des ersten nachchristlichen jahrhunderts in Rom Servilius Damokrates im versmasse des komischen trimeters eine reihe von büchern gerade zu dem zwecke, die wirksamkeit, zubereitung, aufbewahrung und verwendung von arzeneimitteln eigener und fremder erfindung recht plan und deutlich darzustellen und durch das metrum seine lehren nicht nur behaltbarer zu machen, sondern auch vor irrtümlichen abweichungen, wie sie bei prosaischer beschreibung und den dabei üblichen zeichen und ziffern so leicht möglich waren, zu beschützen. Er fand damit bei dem berühmten Galenos, in welchem die medicinische gelehrsamkeit der kaiserzeit ihren gipfel erreichte, solchen beifall, dass dieser in seinen verschiedenen werken über heilmittellehre etwas über sechzehnhundert verse daraus wörtlich anführt. Diese, deren überlieferung sich zur zeit noch in ziemlich verwildertem zustande befindet, metrisch und sprachlich in einer ausgabe zu berichtigen, ist eine, sofern leben, kraft und hülfsmittel sich nicht versagen, von mir gehegte absicht; hier will ich nur diejenigen verse hervorheben, in welchen das sehr oft zur anwendung kommende wort *δραχμή* sich in spondeischer messung vorfindet, um zu zeigen, dass diese sich mit grosser leichtigkeit entfernen lässt und daher entfernt werden muss, indem der fehler meistens nur daraus entstanden ist, dass man aus der wortstellung der gebundenen, sonst aber durchaus nicht poetischen rede in die des alltäglichen sprachgebrauches verfiel, wie sie in den zahlreichen prosaischen recepten jener galenischen und der übrigen werke gleichen inhaltes üblich war. Ich citiere dabei nach den seiten- und verszahlen der ausgabe von U. Cats Bussemaker, welcher in seinen den Poetae bucolici et didactici in Didots sammlung griechischer autoren eingeschalteten Fragmenta poematum rem naturalem vel medicinam spectantium (Paris 1851) wenigstens das verdienst sich erworben hat, die überreste dieses medicinischen versificators, zu deren sammlung Christ. Friedr. Harless, Bonn 1833, nur einen kleinen anfang gemacht hatte, zum ersten male vollständig zusammenzustellen, obgleich man zugeben muss, dass dieser herausgeber mehr liebe zur sache als sprachliche befähigung dazu an den tag gelegt hat, und das harte urteil Otto Schneiders Philol. XIII p. 25 sq. leider kein ungerechtes ist. Er hat nicht nur aus den galenischen handschriften, welche er benutzt zu haben versichert, im ganzen sehr geringen nutzen gezogen, sondern oft geradezu durch die ungeschicktesten conjecturen den text erst recht verdorben, ohne dass jedesmal der leser wenigstens durch klammern oder fragezeichen gewarnt worden wäre. Wir wollen jedoch seinen manen den dank für das, was er hat leisten wollen, nicht vorenthalten, und gehen zur betrachtung derjenigen verse über, um derentwillen wir diese bemerkungen vorangeschickt haben.

P. 104 v. 100. 101 (Galen. opp. ed. Kühn XIII p. 226) aus der vorschrift zu einem malagma für milzleidende:

στυπτηρίας τε σχιστῆς δραχμὰς δώδεκα
μιᾶς τε δραχμῆς ἥμισυ τριωβολον.

Der erste auch sonst fehlerhafte vers hat zu lauten:

σχιστῆς δραχμὰς τε δώδεκα στυπτηρίας

Der technische name der drogue war *στυπτηρία σχιστή*. Die freie stellung der partikeln *μέν, δέ, τέ, γάρ* gehört in versen dieser art, wie wir auch schon oben bemerkt haben, zu den gewöhnlichsten erscheinungen und zu den nächstbereiten herstellungsmitteln verrenkter verse. Der zweite vers, zu dessen verderbniss zeichen und ziffern mitgewirkt haben mögen, wie sie noch öfters in den texten erscheinen, dürfte gelautet haben:

δραχμῆς μιᾶς τε θἥμισυ τὸ τριώβολον oder *ἢ τριώβολον.*

Ueber die zulässigkeit des hiatus siehe Meineke frgm. com. III p. 81; die daktylische cäsur scheint unserm autor auch ohne die von Meineke Scymn. p. 39 aufgestellte beschränkung bei *ἥμισυ, προσέμβαλε* und ähnlichen kunstwörtern zugestanden werden zu dürfen.

P. 118 v. 74—77 (XIII p. 920) aus der vorschrift für die *ἔμπλαστρος Αἰγυπτία* des Andromachos: *ταύτην ἐπαινῶν Ἀνδρόμαχος ἐν φαρμάκοις ἔχων μεγίστην ἕξιν ἐδίδου τοῖς φίλοις,*

εἶναι δὲ δραχμὰς ἔλεγε μὲν λιθαργύρου
τρὶς τεσσαράκοντα καὶ ἑτέρας δὶς δώδεκα.

Im letzten verse ist *καὶ ἑτέρας* per crasin zu lesen, im vorletzten auch des sinnes wegen

δραχμὰς ἐνεῖναι δ' ἔλεγε μ. λ.

P. 118 v. 188 (XIII p. 1058) aus der vorschrift zu einem *μυράκοπον* für kaiser und könige:

εὐφορβίου πρόσβαλλε δραχμὰς τέσσαρας.

In den ausgaben des Galen steht *δραχμὰς δ'*, die technische wortfolge; man setze *δ' δραχμάς* d. h. als vers

εὐφορβίου πρόσβαλλε τέσσαρας δραχμάς.

P. 122 v. 24 (XIIII p. 116) aus einer vorschrift für mithridatischen theriak, deren schon teils durch nachlässige abschrift, teils durch umsetzung in die gewöhnliche receptform sehr stark verdorbenen, von Bussemaker aber, mit ausnahme des gelungenen *φασὶ* für *λέγουσι*, noch viel ärger verunstalteten anfang herzustellen, wir uns hier versagen müssen. Die aufzählung der ingredientien bringt von v. 20 ab folgendes: *νάρδου καθαρᾶς δὲ Κελτικῆς καὶ κόμμεως καὶ πετροσελίνου κωπίου μηκωνίου* (so zu lesen statt *καὶ ὀπίου, μηκωνίου*, und ebenso p. 126 v. 210. p. 128 v. 8) *καὶ καρδαμώμου καὶ μαράθρου τοῦ σπέρματος καὶ γεντιανῆς καὶ ῥόδων φύλλων ἴσας*

ἀνὰ πέντε δραχμάς, μικρὸν ἐπιρρεπέστερον.

Vor *μικρὸν* fehlt offenbar *ἢ* und der ganze vers ist zu lesen

δραχμὰς ἀνὰ πέντ' ἢ μικρὸν ἐπιρρεπέστερον.

P. 122 v. 40 (XIIII p. 118) aus derselben vorschrift. Bei erwähnung des ingrediens *κῦφι* macht der verfasser einen kleinen excurs, worin er beschreibt, wie nach Rufus die Aegypter dasselbe zubereiten; er sagt darin: *λευκὴν λαβόντες στάφιδα τὴν λιπαρωτάτην αἴρουσι τόν τε φλοιὸν* (zu lesen *τὸν φλοιόν τε*) *καὶ τὸ σπέρμ' ἅπαν, τὴν σάρκα δ' αὐτῆς λειοτριβήσαντες καλῶς*

ἱστᾶσι δραχμὰς Ἀττικὰς δὶς δώδεκα

Da ist *δραχμὰς Ἀττικὰς* wieder die technische wortstellung, das metrum verlangt

ἱστᾶσιν Ἀττικὰς δραχμὰς δὶς δώδεκα.

P. 124 v. 124 (XIIII p. 123) aus der vorschrift zu einer *ἀντίδοτος:*

στήσας δ' ἑκάστου δραχμὰς τέσσαρας σταθμῷ.

Wieder das technische *δραχμὰς δ'* für *τέσσαρας δραχμὰς σταθμῷ.*

P. 127 v. 299 (XIIII p. 133) aus einer vorschrift zur anfertigung von rosenpastillen als ingrediens zu einem theriak: *ῥόδα λαβὼν* (Bussemaker fehlerhaft *λαμβάνων*) *τὰ πρόσφατα τὸ φύλλον αὐτῶν ἐν σκιαῖς* (oder vielmehr *σκιᾷ* nach Dioscor. mat. med. I, 131) *ψῦξον δυσὶν ἢ τρισὶ τὸ πλεῖστον ἡμέραις σήσας τε τρεῖς λίτρας ἀπ' αὐτῶν ὁλμοκόπησον* (Bussemaker richtig für *ὅλμῳ κόπτων*) *συμμέτρως*

σχοίνου τε δραχμὰς εἴκοσιν εὖ κεκομμένης,

σμύρνης δεκάδυο καὶ κρόκου δὶς τέσσαρας προσέμπασον καὶ κόπτε πάνθ' ὁμοῦ πάλιν κτέ. Die daktylische cäsur im vierten fusse des eingerückten verses wäre durch elision leicht zu beseitigen; da jedoch unbequeme zahlen oft durch multiplication umschrieben werden, wovon oben schon ein paar beispiele vorgekommen sind, für zwanzig aber p. 105,29 *δὶς δέκα* steht, so ist statt *εἴκοσ' εὖ* auch *δὶς δέκ' εὖ* nicht unwahrscheinlich, zumal, wenn es einen richtigen vers vermittelt, entweder:

σχοίνου δραχμάς τε δὶς δέκ' εὖ κεκομμένης

oder *σχοίνου τε δὶς δραχμὰς δέκ' ε. κ.*, oder *σχοίνου τε δὶς δεκὰ δραχμὰς ε. κ.*, denn es kommt öfters auch sonst vor, dass die erste sylbe zu einer aufgelösten lange gehört, wie p. 105, 28. 120, 108. 123, 76. 84. 125, 197. 126, 214.

P. 129 v. 42 (XIIII p. 193) aus einer vorschrift gegen den biss giftiger tiere:

δίδου τε δραχμῆς πλῆθος ἢ μικρῷ πλέον.

Man kann vor *πλῆθος* den artikel *τὸ* einschalten, den auch sonst in ähnlichen fällen der verfasser hinzufügt, wie p. 127, 261. 129, 55. 130, 94. 132, 75; doch ist die cäsur, die, weil *τε* bleiben muss, dadurch im zweiten fusse entsteht, nicht gefällig, wenn auch nicht ohne beispiel; man kann, da *δίδου* in ähnlichen fällen nicht nur am anfange des verses steht, wie p. 100, 20. 126, 259. 127, 265, sondern auch am ende, wie p. 127, 270. 131, 169, lesen *δραχμῆς τε πλῆθος ἢ μικρῷ πλέον δίδου*; man kann endlich nur *τε* umstellen und erhält

δίδου δραχμῆς τε πλῆθος ἢ μικρῷ πλέον.

Endlich p. 131 v. 136 (XIIII p. 199) aus der vorschrift zu einem pflaster gegen eiterung von bisswunden:

κενταυρίον τε λεπτοῦ δραχμὰς τρὶς δύο,

wofür wie im vorigen beispiele der verfasser sehr leicht sagen konnte

κενταυρίον δραχμάς τε λεπτοῦ τρὶς δύο.

Doch hat er, da es zwei arten von centaurium gab, *μέγα* und *μικρόν* (Diosc. III, 6. 7. Galen. simpl. VII, 17. 18), letzteres auch *λεπτὸν* genannt (Diosc. l. l. Plin. nat. hist. XXV, 6, 23), in seiner manier auch passend mit dem artikel sagen können:

κενταυρίον τε τρὶς δύο τοῦ λεπτοῦ δραχμάς,

wie p. 99, 8 *ἀμμωνιακοῦ ξηροῦ τε καὶ μὴ τοῦ πικροῦ:* p. 99, 24 *κριθῆς παράμισγε τὸ μέτριον τῆς προσφάτου:* p. 100, 29 *ταὐτὸν δ' ἀκακίας τῆς καλῆς καὶ προσφάτου:* p. 102, 10 *τερμινθίνης τε τῆς πεφρυγμένης λίτρα:* p. 102, 44. 103, 68. 69. 71. 104, 97. 6. u. s. w., weil von allen solchen stoffen die apotheke verschiedene sorten und qualitäten aufbewahrte. Starke umstellungen sind oft unvermeidlich, z. b. *κατάπασον οἴνου τρισὶ κνάθοις ἡδέος* p. 130, 83 muss heissen *οἴνου κατάπασον ἡδέος κνάθοις τρισίν.*

Es sind 10 stellen, welche in dem texte dieses gewandten und stellenweise selbst eleganten verskünstlers durch die spondeische messung des wortes uns zu emendationsversuchen bewogen haben, die von verschiedenem werte sein mögen, im ganzen aber doch wol den eindruck einer richtigen ansicht machen. Erwägen wir dazu, dass dasselbe wort ausserdem noch 62 mal in unbedenklicher quantität vorkommt, nämlich 19 mal an ungeraden versstellen, darunter 5 mal im ersten, 14 mal im fünften versfusse, wo die quantität indifferent ist, ferner 6 mal auf den zweiten und dritten fuss verteilt, wo allerdings eine anapästische lesung nicht unmöglich wäre, endlich aber 37 mal in den geraden versfüssen, darunter 8 mal im zweiten, 7 mal im vierten, 22 mal im sechsten fusse, wo es überall nur iambisch sein kann, so müsste es keine inductive wahrscheinlichkeit geben, wenn nicht an den erwähnten 6 stellen der anapäst unbedingt ebenso gut wie bei Aristophanes Acharn. 161 auszuschliessen, und an den 10 emendierten, selbst wo das richtige noch nicht gefunden wäre, die überlieferung als fehlerhaft in anspruch zu nehmen sein sollte. Wer bei Aristophanes und den andern komikern nachzählen will, wird den fraglichen stellen gegenüber kein günstigeres zahlenverhältniss finden.

Der I s. 10 anm. 16 angekündigte dritte excurs muss des schon jetzt verbrauchten überetatsmässigen raumes wegen auch jetzt unabgedruckt bleiben, und kann es ohne schaden für die hauptuntersuchung der beiden programme, mit welcher sein inhalt, ein onomatologischer versuch über die eigennamen auf *ώνδας* und *ώδης*, lockerer als die meisten nebenbemerkungen zusammenhängt. Er sucht das ausserböotische gebiet der namensendung *ώνδας,* welche nicht allein für *ωνίδας,* sondern auch für *ονίδας* und *οντίδας,* vielleicht auch für *ωντίδας* vorkam, genauer zu bestimmen, und, durch *Ἡρώνδας* auf *Ἡρώδης* und *Ἡρῴδης* geführt, die form ohne iota als aus *ώνδας* entstanden, die andere als eine jüngere etymologie nachzuweisen, wobei andere namen wie *Λειώδης, Δημάδης, Θυμώδης, Παρσώδης, Ὀρώδης, Εὐρυπώδης* und vocative auf *ες* von patronymischen gebilden zur sprache kommen. Das kann seine gelegenheit abwarten und bis dahin nachreifen.

Gottlieb Roeper.

